TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Flucht und Integration. Geflüchtete in Sachsen

Autorinnen und Autoren:[1]

Oliver Decker, Christian Eichardt, Tobias Genswein, Steffen Kailitz, Gert Pickel, Sheryn Rindermann, Antje Röder, Julia Schulze Wessel

Redaktion: Sheryn Rindermann, Steffen Kailitz und Tobias Genswein

Dresden, Dezember 2017

[1] Ein herzlicher Dank gilt allen am Projekt beteiligten Hilfskräften, InterviewerInnen und ÜbersetzerInnen für die hervorragende und engagierte Zusammenarbeit: Ramin Asadi, Janna Burr, Oxana Dolz, Sophie Frossard, Mustafa Hamadi, Michael Hilbert, Lea Hohenberger, Alia Kheirbeck, Darya Kulinka, Ghiath Al-Mhitawi, Majd Al-Naji, Cornelia Neubauer, Shahin Rasul, Juliet Roudini, Mehrdad Roudini, Julia Scheerer, Saskia Weise-Pötschke, Tanja Wienecke, Hanna Witte und Aiman Nabil Mohammed Al-Qershi.

IFRiS

Zusammenfassung

Hintergrund und Fragestellung: Mit der Zunahme der Zahl der Geflüchteten in Deutschland gewann die Frage nach Motoren und Bremsen ihrer Integration an Bedeutung. Im Forschungsprojekt „Flucht und Integration. Geflüchtete in Sachsen“ (FLIN) wurden Geflüchtete in Sachsen befragt, um Kenntnisse über soziodemographische Hintergründe, politische, soziale und religiöse Wertevorstellungen und ihre Sichtweise auf Deutschland und die Deutschen zu erlangen. Die Befragung war dabei als Pretest für eine geplante deutschlandweite Befragung angelegt. Dieser Beitrag beschreibt die Vorgehensweise bei der Befragung, präsentiert zentrale Befunde des Pretests und vergleicht die Ergebnisse von FLIN mit Ergebnissen anderer Befragungen von Geflüchteten.

Methode: Zwischen November 2016 und Januar 2017 befragten durch Projektverantwortliche geschulte Interviewerinnen und Interviewer mit Arabisch- und/oder Persischkenntnissen im Rahmen des Projekts in Erstaufnahmeeinrichtungen in Chemnitz und Dresden sowie im soziokulturellen Zentrum „Die Villa“ und an der Universität in Leipzig 61 Geflüchtete. Als Erhebungsinstrument diente ein standardisierter Fragebogen auf Arabisch, Persisch, Englisch und Deutsch. Bei Fragen und Schwierigkeiten mit dem Fragebogen standen den Befragten die Interviewerinnen und Interviewer zur Klärung zur Verfügung. Bei der Testbefragung wurde bei einem Teil der Befragten ohne Aufwandsentschädigung, bei einem anderen Teil der Befragten mit einer Aufwandsentschädigung von zehn Euro gearbeitet.

Ergebnisse: Über zwei Drittel der Befragten (69,2 %) fühlen sich in Deutschland sehr oder eher willkommen. Deutlich mehr als ein Drittel der Befragten (37,5 %) berichten von persönlichen Diskriminierungserfahrungen. Die Befragten äußern eine hohe Zustimmung zur Demokratie, gleichzeitig bestehen aber Sympathien für autoritäre Systeme. Nur eine kleine Minderheit (6,3 %) der Antwortenden bezeichneten sich als „sehr religiös“. Die Befragten sehen weitgehend Frauen und Männer als gleichberechtigt.

Diskussion: Da der Pretest keinen Anspruch auf Repräsentativität erhebt, sind die Ergebnisse sehr vorsichtig zu interpretieren. Allerdings werden in anderen Befragungen von Geflüchteten weitgehend ähnliche Ergebnisse erzielt. Nach dem Pretest wird Verbesserungsbedarf vor allem im Feldzugang gesehen. Hier müssen vor allem die Vorankündigung und die räumliche Befragungssituation verbessert werden. Bei der Auswahl der Zielpersonen sind ausreichende Sprach- und Lesekenntnisse zu berücksichtigen. Die Erhebung politischer Einstellungen war aufgrund hoher Fehlwerte ein Problem und erfordert Anpassungen im Fragebogen.

Abstract

Background and research question: The issue of successful integration has taken on greater importance since more refugees have come to Germany. In the frame of the research project "Flight and Integration. Refugees in Saxony" (FLIN) a pre-test has been conducted among refugees in Saxony, aiming to provide a foundation for a planned Germany-wide survey. The purpose of the study is to raise the information level about refugees, their socio-demographic background, political attitudes, values and views on Germany.

Method: Between November 2016 and January 2017, 61 refugees mostly from initial reception centres in Chemnitz, Dresden, and Leipzig have been surveyed. The study has been conducted using a standardized questionnaire in Arabic, Persian, English, and German language. In case of questions and difficulties with the questionnaire, the interviewees could ask trained interviewers with skills in Arabic and Persian. A part of the participants has received an incentive of 10 Euros.

Results: More than two thirds of the interviewees (69,2 %) feel very or rather welcome in Germany. More than one third (37,5 %) of all respondents report experiences of discrimination. The persons questioned are highly in favour of democracy, although there is also some support for authoritarian systems. Just a small minority (6,3 %) of respondents call themselves "very religious". The interviewed refugees agree to a large extent that women and men should have equal rights.

Discussion: As the pre-test is not representative, the results should be cautiously interpreted. However, other refugee surveys achieve mostly similar results. The pre-test shows that access to the interviewees has to be improved in the following study: The respondents should be better informed in advance about the study, and appropriate venues are needed to conduct the survey. When participants are selected, a sufficient level of speaking and reading comprehension skills should be considered. The measurement of political attitudes and values has been problematic due to the high number of missing values and should be adapted in the following study. Furthermore, some problems of translation into the Arabic and Persian versions of the questionnaire have to be solved.

Inhaltsverzeichnis

1 Fragestellung und Zielsetzung 1
2 Forschungsstand 2
3 Pretest-Design 3
4 Sprachlicher Zugang zur Zielgruppe der Erhebung 5
4.1 Übersetzung des Fragebogens in die Zielsprachen 5
4.2 Auswahl und Schulung der Interviewenden 8
5 Struktureller Zugang zur Zielgruppe 8
6 Durchführung der Erhebungen 9
6.1 Vorbereitung der Interviewenden 9
6.2 Vorbereitung an den Befragungsorten 11
6.3 Anreizsetzung 13
6.4 Ablauf der Erhebungen am Beispiel einer Gemeinschaftsunterkunft in Dresden 14
7 Ergebnisse des Pretests 15
7.1 Demographisches Profil 15
7.2 Beruf, Bildung und Sprachkenntnisse 17
7.3 Kontakt zu Deutschen und zu anderen Geflüchteten 17
7.4 Einstellungen zu Deutschland und Bleibeabsicht 19
7.5 Diskriminierung 23
7.6 Politische Einstellungen 27
7.7 Religion 28
7.8 Einstellungen und Werte 29
8 Einbettung der Ergebnisse in den Forschungsstand 32
9 Methodische Erkenntnisse aus dem Pretest 36
10 Literatur 39
11 Anhang 42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Asylbegehrende nach Hauptherkunftsländern 2016 in Sachsen und Hauptherkunftsländer in der Stichprobe 7
Tabelle 2: Übersicht über Befragungen und Anreizsetzung 13
Tabelle 3: Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe 16
Tabelle 4: Bildung 17
Tabelle 5: Kontakt zu Personen aus dem eigenen Land und zu Deutschen 18
Tabelle 6: Bleibeabsichten 19
Tabelle 7: Rückkehrabsicht 20
Tabelle 8: Unterstützung durch Deutsche 21
Tabelle 9: Perzeption der Willkommenheit und Sicherheit in Deutschland 22
Tabelle 10: Verbundenheit zu Deutschen 22
Tabelle 11: Diskriminierung und Einschätzung der Einstellung der deutschen Bevölkerung 24
Tabelle 12: Positive und negative Erfahrungen mit der deutschen Bevölkerung 26
Tabelle 13: Häufigkeit der Fragebogensprache 42

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Taschenkarte für die Interviewenden 10
Abbildung 2: Informationsschreiben in englischer Sprache 12
Abbildung 3: Anteile privat verbrachter Zeit mit verschiedenen Gruppen 19
Abbildung 4: Verbundenheit mit der deutschen Bevölkerung 22
Abbildung 5: Einschätzung der Häufigkeit der Diskriminierung von Personen aus dem Heimatland 23
Abbildung 6: Einschätzung der Behandlung verschiedener Gruppen im Vergleich 25
Abbildung 7: Politische Einstellung auf der Links-Rechts-Skala (*n*=20) 27
Abbildung 8: Religiosität 28
Abbildung 9: Werteorientierungen 30
Abbildung 10: Legitimität von Scheidung (*n*=38) 31
Abbildung 11: Legitimität von Homosexualität (*n*=34) 31
Abbildung 12: Informationsschreiben in arabischer Sprache 43

1 Fragestellung und Zielsetzung

In Deutschland stieg die Zahl an Asylsuchenden von 2014 (ca. 203.000) auf 2015 (476.649) sprunghaft an (BAMF 2016). Dies hat Fragen der Integration neu und drängender als zuvor in die öffentliche Diskussion gebracht, insbesondere wurde nun erstmals auch die Frage der Möglichkeiten und Grenzen einer Integration von Geflüchteten in die deutsche Gesellschaft breiter thematisiert. Die Debatten um die Integration von Zuwanderern wurden insgesamt lange Zeit von der Überzeugung getragen, dass sich die Zuwanderer als (neue) Minderheit den (alten) Mehrheitsverhältnissen anzupassen habe (Prinzip der Assimilation) (u.a. Esser 2004, 2008). Die Integration in die deutsche Gesellschaft wurde also nur von den Zuwanderern gefordert. Mittlerweile setzt sich in Forschung und Öffentlichkeit die Überzeugung durch, dass Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist (u.a. Treibel 2015). Sie betrifft sowohl die Migranten und Migrantinnen als auch die Bevölkerung der aufnehmenden Länder. Dies bedeutet auch, dass die Frage des Aufnahmekontextes in den Aufnahmeländern, seine Wirkungen auf die einheimische Bevölkerung und seiner Rückwirkungen auf die Migranten und Migrantinnen stärker in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses rücken muss, will man einen nachhaltigen Integrationserfolg erreichen (Portes 1989; Treibel 2015; Zwengel 2014). Vor allem muss auch berücksichtigt werden, dass es insbesondere die Gruppe der Zugewanderten nicht gibt, sondern dass sich Migranten und Migrantinnen je nach Herkunftsland und auch nach der Lebensdauer in Deutschland deutlich unterscheiden können.

Unser Pretest im Rahmen des Projekts wurde als Methodentest und damit auch zur Vorbereitung einer umfangreichen systematischen Befragung von Geflüchteten in Deutschland und/oder Sachsen als Pretest angelegt. Bedingt durch die Anlage als Pretest sind dabei große Einschränkungen mit Blick auf die Belastbarkeit der empirischen Ergebnisse zu machen. Dennoch können diese bei aller gebotenen Vorsicht bei der Interpretation durchaus dazu dienen, den Informationsstand über die Gruppe der Geflüchteten, ihre Einstellungen sowie Möglichkeiten für eine erfolgreiche Integration zu erhöhen. Im Rahmen des Pretests wurde ein Fragebogen entwickelt, der die politisch-kulturellen Hintergründe ebenso abfragt, wie das Erleben der Demokratie in Deutschland, der politischen und gesellschaftlichen Atmosphäre sowie die Erfahrungen im Umgang mit den Behörden. Durch die theoriegeleitete, systematische Erstbefragung von Geflüchteten sollen mit dem Pretest *erste Aussagen* über Ursachen von Integrationshindernissen ebenso wie von Integrationserfolgen auf sächsischer Ebene gemacht werden, die zur Bewältigung der akuten Problemsituation beitragen können. Das Projekt ist von der Überzeugung getragen, dass Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Damit rückt die Frage

der Rückwirkungen des Aufnahmekontextes in den Aufnahmeländern auf die Geflüchteten mit in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Dadurch, dass im Gegensatz zu vielen anderen Forschungen Geflüchtete kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland befragt wurden, können so Aussagen über Herkunfts- wie Ziellandeffekte auf die Verläufe von Integration gemacht werden. Angesichts der dynamischen Entwicklung der Flucht nach Deutschland, aber auch aufgrund der Reaktionen aus der Bevölkerung auf die stark angestiegenen Geflüchtetenzahlen sollen die Ergebnisse der Untersuchung helfen, die öffentlichen Diskussion mit mehr Sachkenntnis zu den Geflüchteten und ihren Einstellungen und Erfahrungen zu unterfüttern. Der Pretest und dieser Forschungsbericht dienen auch dazu zu erkunden, in welchen Punkten sich etwa bei der Schulung der Interviewerinnen und Interviewer, beim Zugang zur Gruppe der Geflüchteten methodische Probleme ergeben und in welchen Punkten noch Überarbeitungsbedarf beim Fragebogen aufgrund von Verständnisproblemen oder wie auch immer motivierter häufiger Nichtantwort auf bestimmte Fragen besteht.

2 Forschungsstand

Bisherige Umfragen haben selten einen spezifischen Fokus auf den Zuwanderungskontext entwickelt (El-Menouar 2014). Wenn die sozialwissenschaftlichen Forschungen den Zuwanderungskontext berücksichtigten, haben sie sich bislang auf Fragen der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund konzentriert, die bereits seit Jahren in Deutschland leben (für den politischen Kontext siehe z.B. Bird 2011; Weinmann 2013; Wüst 2002, 2005). Die Forschungen zur Integration von Geflüchteten, die sich erst kurz in dem Aufnahmeland aufhalten, stehen vor allem für den deutschen Kontext noch am Anfang. Dies liegt vor allem daran, dass mit Blick auf Geflüchtete lange Zeit von einem nur vorübergehenden Aufenthalt in den Aufnahmeländern ausgegangen wurde und daher Fragen der gesellschaftlichen Integration mit Blick auf diese Migrationsgruppe kaum thematisiert wurden. Zwar existieren ansonsten eine ganze Reihe von Studien zu Zuwanderern und Deutschen mit Migrationshintergrund, speziell muslimischen Glaubens (z.B. Bertelsmann Stiftung 2009; Beilschmidt, 2015). Inwieweit Ergebnisse dieser Studien aber auf die Gruppe der derzeitigen Geflüchteten übertragbar sind, lässt sich schwer sagen.

Unter den derzeit in Deutschland lebenden Geflüchteten (z. B. Perabo et al. 2015 zu den Fluchtgründen; Brücker 2015 zum Bildungsstand; Johansson 2016 zur Lebenssituation) wurden bislang nur wenige Befragungen durchgeführt. Die in jüngster Zeit zunehmend durchgeführten wissenschaftliche Erhebungen zur Integration von Geflüchteten beziehen sich dabei überwiegend auf die Situation auf dem Arbeitsmarkt (Barth 2012; Büschel 2015; Daumann

2015, Gag 2014, Thränhardt 2015) oder die Bildungssituation (Beckmann-Schulz 2014; Gag 2014). Eine Studie, die zum Zeitpunkt der Durchführung des Pretests noch nicht vorlag, sticht aus dem Feld heraus und dient als mit Abstand wichtigster Bezugspunkt für Vergleiche der Ergebnisse unseres Pretests: Das Institut für Arbeitsmarktforschung, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie das Sozioökonomische Panel veröffentlichten 2016 die Ergebnisse einer Befragung von 2.349 Flüchtlingen mittels eines Fragebogens in sieben verschiedenen Sprachen (Brücker et al. 2016). Die umfangreiche Studie gibt Auskunft u.a. über Asylverfahren und Bleibeabsichten, Qualifikation und Bildungsaspirationen, Einstellungen zur Demokratie, Sozialkontakten, Diskriminierung und Willkommensgefühl der Geflüchteten. Bei einigen Punkten des Pretests fehlt dieser Vergleichsmaßstab: Die Wechselwirkung zwischen den Einstellungen gegenüber der Zuwanderung in der bundesdeutschen Bevölkerung (unabhängig vom Migrationshintergrund) und der Reaktion von Geflüchteten darauf, ist bislang empirisch kaum untersucht worden (eine Ausnahme ist Brücker et al. 2016). Die Wahrnehmung des Aufnahmekontextes (Rassismus, Vorurteile bis hin zur sogenannten Willkommenskultur, Förderprogramme, Ämter, Politische Kultur) durch Geflüchtete bildet also ein klar identifizierbares Forschungsdesiderat (Johansson 2016).

3 Pretest-Design

Der Fragebogen hat vier Themenblöcke: Kulturation, Platzierung, Interaktion sowie Identifikation (siehe Esser, 2001). Die Themenblöcke sind so angelegt, dass sie den Informationsstand über die Gruppe der Geflüchteten in Sachsen erhöhen helfen und auf der Grundlage eines besseren Kenntnisstandes helfen sollen, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche und nachhaltige Integration von Geflüchteten zu schaffen. Der Themenbereich Kulturation umfasst neben soziodemographischen Daten (wie Geschlecht, Alter etc.) Fragen zur persönlichen Situation sowie zum individuellen Demokratieverständnis, normativen Wertvorstellungen und der Wahrnehmung von Deutschland. FLIN wirft dabei auch die Frage nach den Rückwirkungen von Diskriminierungserfahrungen auf. Im Themenblock Platzierung liegt der Fokus auf der Wahrnehmung der Ankunftsgesellschaft und den Erfahrungen mit ihr. Der Themenbereich Identifikation beinhaltet Fragen zur Identifikation mit der Ankunftsgesellschaft. Bestandteil hiervon ist auch die Frage nach einem Bleibe- bzw. Rückkehrwunsch der Geflüchteten.

Die Geflüchteten wurden mit gedruckten Fragebögen in aller Regel in Arabisch oder Persisch befragt (Paper-Pencil-Format). In zwei Fällen wurde der englische, in einem Fall der deutsche

Fragebogen verwendet (vgl. Tabelle 13 im Anhang).[1] Begleitend standen Interviewer und Interviewerinnen mit Arabisch- und Persisch-Kenntnissen zur Verfügung, die den Interviewten bei Rückfragen zum Fragebogen halfen. Die schriftliche Befragungsform mit einer Rückfragemöglichkeit bei Interviewenden wurde gewählt, weil bei dieser Befragungsvariante im Vergleich zu einer rein mündlichen Befragung eine verzerrte Beantwortung aufgrund von externer Beeinflussung und sozial erwünschtem Antwortverhalten geringer ausfällt (Worbs et al. 2016: 38). Da anzunehmen ist, dass unter den im Pretest Befragten auch Geflüchtete mit traumatischen Erfahrungen und/oder ungeklärten Asylverfahren sind, ist ein schriftlicher Fragebogen zudem als weniger belastend und heikel anzusehen, da auf diese Weise in geringerem Maße persönliche Emotionen entstehen als in einer mündlichen Befragung (ebd.: 40). Potentielle Nachteile wie eine nicht kontrollierbare Befragungssituation, fehlende Rückfrageoptionen bei Verständnisproblemen oder Verweigerung wurden mit dem zusätzlichen Einsatz von sprach- und kulturkundigen Interviewenden minimiert. Allerdings wurden dadurch die oben genannten Vorteile einer rein schriftlichen Befragung ebenfalls etwas gemindert.

Die Grundgesamtheit der Befragung bildeten Geflüchtete ab 18 Jahren in Sachsen. Als Geflüchtete gelten Asylsuchende, Asylbewerberinnen und -bewerber, anerkannte Flüchtlinge, subsidiär Schutzberechtigte, Personen mit Abschiebeschutz und Personen mit Duldung. Im FLIN-Pretest wurden überwiegend Asylbewerberinnen und -bewerber mit laufendem Verfahren befragt, die noch in Gemeinschaftsunterkünften leben. Aus pragmatischen Gründen wurden im Laufe des Pretests alternative Befragungswege erprobt, bei denen auch einige Geflüchtete befragt wurden, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr in Gemeinschaftsunterkünften lebten.

Aufgrund des forschungsethischen Grundsatzes Minderjährige nicht ohne Einwilligung des gesetzlichen Vormunds zu befragen oder alternativ deren Einsichtsfähigkeit zu prüfen (Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute u.a. 1996), trafen die Projektverantwortlichen gemeinsam die pragmatische Entscheidung im Rahmen des Pretests minderjährige Geflüchtete nicht in die Befragung einzuschließen. Die Organisation einer Einwilligung des gesetzlichen Vormunds wie die Prüfung der Einsichtsfähigkeit der Befragten hätte schlicht den organisatorischen Rahmen des Pretests überfordert.

Der Zugang zur Gruppe der Befragten im Rahmen des Pretests erfolgte über Gemeinschaftsunterkünfte in Chemnitz und Dresden sowie eine kulturelle Begegnungsstätte für Geflüchtete in Leipzig. Der Pretest erfolgte also ausschließlich im urbanen Raum Sachsens. Dies schränkt

[1] Die Befragung sollte nur dann in einer Fremdsprache durchgeführt werden, wenn sehr gute Kenntnisse vorliegen und der Fragebogen nicht in der Muttersprache vorliegt.

die ohnehin begrenzte Übertragbarkeit von Ergebnissen auf in kleineren Kommunen Sachsen untergebrachte Geflüchtete vor allem mit Blick auf ihre Wahrnehmung von Deutschland und den Deutschen weiter ein.

Mit großer Mehrheit finden sich unter den Befragten aufgrund der ausgewählten Orte der Befragung vor allem Bewohner und Bewohnerinnen von Gemeinschaftsunterkünften. Nur ein kleiner Teil der Befragten, konkret ein Teil der in Leipzig befragten Personen, ist dezentral untergebracht. Insgesamt ist die Zusammensetzung der Befragten also nicht repräsentativ für alle Geflüchteten in Deutschland oder auch nur in Sachsen. Den Projektverantwortlichen war dabei von vornherein klar, dass eine repräsentative Auswahl im Rahmen eines Pretests nicht realistisch erzielt werden kann und Repräsentativität umgekehrt nicht das Ziel eines Pretests ist. Angestrebt und erreicht wurde aber eine Diversität der Befragten mit Blick auf Geschlecht, Alter, Bildung und Religion sowie der Zusammensetzung der Herkunftsländer, die ein einigermaßen typisches Bild für die gesamte Gruppe der Geflüchteten in Sachsen im Erhebungszeitraum wiedergibt. Ferner kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Befragungsergebnisse die Erfahrungen und Einstellungen der Grundgesamtheit exakt abbildet. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Teilnahme an einer sozialwissenschaftlichen Befragung eine Offenheit voraussetzt und Menschen mit extremen Einstellungen an solchen Umfragen seltener teilnehmen bzw. diese seltener äußern (Engel/Schmidt 2014; Hlawatsch/Krickl 2014). Die Gewährleistung der Repräsentativität von Befragungen unter Geflüchteten ist insbesondere in Bezug auf die Vielzahl an Herkunftsländern eine große und kaum vollständig lösbare Herausforderung (siehe Abschnitt 4.1).

4 sprachlicher Zugang zur Zielgruppe der Erhebung

4.1 Übersetzung des Fragebogens in die Zielsprachen

Bei einer schriftlichen Befragungsform ist die Verständlichkeit des Fragebogens zentral für den Erfolg der Studie. Es war davon auszugehen, dass der größte Teil der Grundgesamtheit, also der Geflüchteten in Sachsen, (noch) nicht über ausreichend Deutsch- oder Englischkenntnisse verfügt, um in diesen Sprachen befragt werden zu können. Um systematischen Verzerrungen bei der Auswahl der Befragten vorzubeugen (z.B. mit Blick auf Bildungshintergrund der Befragten), war es daher unerlässlich, eine Beantwortung der Fragen in der Muttersprache zu ermöglichen (Worbs et al. 2016: 39-40). Generell ist davon auszugehen, dass erst durch eine Befragung in den Muttersprachen wesentlicher Teile der Zielgruppe der Geflüchteten überhaupt eine ausreichende Teilnahmequote als Indikator für die Qualität und Reliabilität einer Studie zu erreichen ist (Martin et al. 2016: 53).

Aufgrund der Begrenztheit von Zeit und Ressourcen war für die Befragung in der Pretest-Phase klar, dass der Fragebogen nicht in sämtliche Muttersprachen von Geflüchteten in Sachsen übersetzt werden konnte. Letztlich wurde der Fragebogen ins Englische sowie die beiden Sprachen übersetzt, die 2016 am häufigsten als Muttersprache unter den Geflüchteten in Deutschland und Sachsen vorkamen: das Arabische und das Persische. Im Jahr 2016 stammten in Deutschland insgesamt 67,8 Prozent aller Erstantragsteller auf Asyl in Deutschland aus Syrien, Afghanistan und Irak (BAMF 2017). Von den Geflüchteten in Sachsen, die 2016 ein Asylantrag gestellt haben, kommen zusammen 42,7 Prozent aus diesen Ländern (Landesdirektion Sachsen 2017). In Syrien und Irak wird mehrheitlich Arabisch gesprochen, in Afghanistan ist Persisch (Dari) neben Paschtunisch die am stärksten verbreitete Sprache. Mit dem Fragebogen auf Arabisch und Persisch lassen sich mithin Geflüchtete aus den drei häufigsten Herkunftsländern im Jahr 2016 erfassen. Weiterhin konnten mit einem Fragebogen in Arabisch zusätzlich Geflüchtete aus einer ganzen Reihe von weiteren Herkunftsländern des arabischen Raums (z.B. Algerien, Marokko und Tunesien) sowie mit Persisch auch aus dem Iran Geflüchtete befragt werden. Die Repräsentativität der Pretest-Ergebnisse ist dadurch eingeschränkt, dass Befragte aus nicht arabisch- oder persischsprachigen Ländern eine deutlich geringere Chance hatten, an der Befragung teilzunehmen und sich die Einstellungen und Erfahrungen der Geflüchteten je nach Herkunftsland unterscheiden können. Daher zeigte der Pretest deutlich, dass für eine umfangreiche Anschlusserhebung in Deutschland und/oder Sachsen auf der Grundlage der Ergebnisse des Pretests eine Übersetzung in weitere relevante Sprachen sehr ratsam wäre. So wären konkret mit Blick auf Geflüchtete aus Afghanistan eine Übersetzung des Fragebogens in Paschtunisch, für Syrien und Irak in Kurmandschi/Nordkurdisch und für Eritrea in Tigrinisch notwendig. Allerdings ist zu beachten, dass durch den stetigen Wandel der Zusammensetzung der Gruppen der Geflüchteten im Zeitverlauf sich die Antwort auf die Frage, in welche Muttersprachen der Geflüchteten der Fragebogen zu übersetzen ist, sich – zumindest mittelfristig – auch wieder verändert.

Tabelle 1: Asylbegehrende nach Hauptherkunftsländern 2016 in Sachsen und Hauptherkunftsländer in der Stichprobe

Asylbegehrende nach Hauptherkunftsländern 2016 in Sachsen [a]				Hauptherkunftsländer in der Stichprobe [b]			
Rang	**Herkunftsland**	**Anzahl**	**Prozent**	**Rang**	**Herkunftsland**	**Anzahl**	**Prozent**
1	Syrien	2.787	18,8	1	Afghanistan	17	27,9
2	Afghanistan	1.977	13,3	2	Iran	11	18,0
3	Irak	1.568	10,6	3	Syrien	10	16,4
4	Libyen	1.052	7,1	4	Marokko	8	13,1
5	Russische Föderation	1.006	6,8	5	Libyen	5	8,2

[a] Quelle: Landesdirektion Sachsen 2017.
[b] Für alle Herkunftsländer siehe Tabelle 3.

Um eine präzise Übersetzung sicher zu stellen, war es notwendig, bereits bei der Erstellung des Fragebogens in der Ausgangssprache Deutsch die Notwendigkeit einer Übersetzung in die Sprachen Arabisch und Persisch sowie den kulturellen Hintergrund dieses Sprachraums zu berücksichtigen. Fragestellungen wurden daher u.a. in der deutschen Ausgangssprache möglichst einfach und kurz formuliert. Vermieden wurden dagegen lange und komplexe Fragestellungen, doppelte Verneinung sowie hypothetische Fragen (Martin et al. 2016: 42-43). Um zu gewährleisten, dass alle Fragen in den Zielsprachen Arabisch und Persisch sowohl sprachlich als auch inhaltlich gleichermaßen verständlich für alle Befragten sind (Martin et al. 2016: 42 ff.), wurde der Ausgangsfragebogen in enger Rücksprache mit der sprachkundigen wissenschaftlichen Mitarbeiterin erstellt. Vor allem wurden dabei semantische, konzeptuelle und konnotative Bedeutungsäquivalenzen in den verschiedenen Sprachen in den Blick genommen. Besondere Schwierigkeiten zeigten sich in der Übersetzung der Begriffe für Indikatoren und Konzepte. Diese mussten zum einem formal korrekt sein, zum anderen dem Sprachgebrauch der Zielpopulation angepasst werden (El-Menouar 2014: 792). Gütekriterien, die allgemein bei der Frageformulierung einzuhalten sind, haben eine besondere Relevanz für Umfragen, deren Erhebungsinstrumente in andere Sprachen übersetzt werden. Wenn die Frageformulierung nicht genau das Konstrukt misst, das sie messen soll, führt dies zu einem Messfehler (Groves et al. 2009: 43). Besonderes Augenmerk wurde auch auf die Formulierung von Fragen gelegt, die möglicherweise von Zielpersonen aus kulturellen, religiösen oder ganz persönlichen Gründen als sensibel angesehen werden könnten, weil sie beispielsweise Tabubereiche berühren. In enger Rücksprache mit den in Bezug auf die Herkunftsländer der Zielgruppen kulturell und sprachlich geschulten Übersetzungsteams wurden solche möglichen Tabubereiche ermittelt und versucht,

diese durch eine besonders sensible Frageformulierung in potentiell problematischen Bereichen zu umschiffen.

4.2 Auswahl und Schulung der Interviewenden

Die anonymisierte schriftliche Befragung wurde begleitet von einem Einsatz von sprach- und kulturkundigen Personen, die den Befragten für Rückfragen zur Verfügung standen. Es wurde großer Wert darauf gelegt, auch Interviewende aus den jeweiligen Herkunftsländern der Zielgruppen einzusetzen. Dies sollte vertrauensbildend auf die zu interviewenden Personen wirken (El-Menouar 2014: 793). So kamen bei den Befragungen als Interviewende mit Sprachkenntnissen der entsprechenden Herkunftsländer neben studentischen Hilfskräften (mit Hauptstudienfach Arabistik) als Honorarkräfte auch akademisch gebildete muttersprachliche Personen mit Fluchtbiografie zum Einsatz. Das Team umfasste insgesamt zehn Interviewerinnen und Interviewer, darunter vier Personen mit arabischer Muttersprache und eine Person mit persischer Muttersprache. Die übrigen fünf Interviewenden haben das Arabische als Fremdsprache erlernt. Das Verhältnis von weiblichen und männlichen Interviewenden war 6:4.

Alle Interviewenden erhielten eine halbtägige Schulung. Diese umfasste einen allgemeinen sowie einen projektspezifischen Teil. Ersterer diente der Grundlagenvermittlung im Bereich der sozialwissenschaftlichen Umfrageforschung und umfasste schwerpunktmäßig Hinweise für das Verhalten der Interviewenden während der Interviews (vor allem die Wahrung der Neutralität) und zur Gewährleistung der Standardisierung der Interviews. Diese Hinweise wurden in Kurzfassung den Interviewerinnen und Interviewern nach der Schulung als Taschenkarte weitergereicht, auf der die wichtigsten Punkte des allgemeinen Schulungsteils in deutscher und englischer Sprache samt entsprechenden Piktogrammen zusammengefasst waren (siehe Abbildung 1). Projektspezifisch wurde daran anschließend mit allen Interviewenden das Erhebungsinstrument entlang der einzelnen Item-Batterien besprochen, um mit Blick auf die Erhebungsphase mögliche Verständnisprobleme auf Seiten der Interviewenden zu beseitigen. Weiterhin wurde auch der Umgang mit dem Interviewenden-Fragebogen erläutert, in welchem nach jedem erhobenen Interview die für die Pretest-Phase relevanten Beobachtungen und Erkenntnisse festgehalten werden wie etwa Verständnisprobleme oder Besonderheiten in der Interviewsituation.

5 Struktureller Zugang zur Zielgruppe

Forschungspraktische Gründe legten nahe, die Befragung von Geflüchteten und Asylsuchenden in Gemeinschaftsunterkünften der in Frage kommenden Gebietskörperschaften des Freistaates Sachsen durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden die unteren Unterbringungsbehörden der

drei kreisfreien Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz sowie diejenige des Vogtlandkreises per Email und postalisch mit der Bitte kontaktiert, Zugang zu einzelnen Gemeinschaftsunterkünften in ihrem Verantwortungsbereich zu gewähren und den Kontakt zu der jeweils zuständigen Heimleitung herzustellen. Im Rahmen dieser Anfragen erfolgte der explizite Hinweis darauf, dass nicht die durch die Kommune zu verantwortende Unterbringung Teil des Erkenntnisinteresses des FLIN-Projektes ist und keinesfalls eine Evaluation der Unterbringungssituation innerhalb einer spezifischen Gebietskörperschaft durch das IFRiS-Netzwerk erfolgt. Weiterhin wurde auch die Anonymität der an der Erhebung teilnehmenden Personen zugesichert.

Insgesamt war die Abstimmung mit den Landkreisen und kreisfreien Städten als untere Unterbringungsbehörden ein zeit- und personalintensiver Prozess, der seitens der Behörden von Skepsis geprägt war und an dessen Ende lediglich aus einer kreisfreien Stadt ein positiver Bescheid vorlag. In einer weiteren Kommune wurde zumindest die Erlaubnis erteilt, in den Gemeinschaftsunterkünften Aushänge anzubringen, um mittels dieser auf Interviews in den Räumlichkeiten des IFRiS-Netzwerkes in Dresden zu verweisen. Die übrigen Kommunen lehnten es ab, die Befragung zu unterstützen. Insgesamt stellte sich der Zugang zur Befragung der Gruppe der Geflüchteten durch ein überwiegend nicht sehr kooperatives Verhalten der zuständigen Ämter als noch schwieriger dar als ursprünglich angenommen. Auf eine Befragung im Vogtlandkreis musste aufgrund der Zugangsproblematik im Rahmen des Pretests schließlich ganz verzichtet werden. Aufgrund der ablehnenden Haltung bei zwei von vier angefragten Unterbringungsbehörden und der Langwierigkeit des Abstimmungsprozesses wurden schließlich weitere Zugangswege zur Befragung von Geflüchteten im Rahmen des Pretests geprüft und in der Praxis getestet. Als erfolgreich stellte sich die Nutzung persönlicher Netzwerke von Projektbeteiligten sowie die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Initiativen heraus, über welche etwa die Hälfte der befragten Personen rekrutiert werden konnten. Allerdings birgt gerade eine Rekrutierung von Befragten über persönliche Netzwerke von Projektbeteiligten das Risiko, dass es zu gewissen Verzerrungseffekten in der Stichprobe kommt, etwa dass überdurchschnittlich gebildete Geflüchtete überrepräsentiert sind.

6 Durchführung der Erhebungen

6.1 Vorbereitung der Interviewenden

Während jeder Befragung standen Interviewerinnen und Interviewer für inhaltliche und formale Rückfragen sowohl zum Projekt selbst als auch zu bestimmten Fragen im Fragebogen zur Verfügung. Die Terminabsprachen für die Befragungen in Dresden, Leipzig und Chemnitz richteten sich in erster Linie nach den zuständigen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der jeweilig

zu besuchenden Unterkünfte. Anschließend wurde ein Team von vier bis fünf (nach Möglichkeit ortsansässigen) Interviewenden pro Befragung zusammengestellt. Bei der Zusammenstellung der Befragungsteams wurde darauf geachtet, eine möglichst diverse Gruppe bezüglich der Kategorien Geschlecht und Sprachkompetenzen (Arabisch bzw. Persisch) zu bilden. Problematisch gestaltete sich dies im Hinblick auf das Persische, da für alle Befragungen nur eine Honorarkraft mit persischer Muttersprache für die Teams zur Verfügung stand. Zur Kontaktaufnahme mit potentiellen Teilnehmenden wurde in arabischer sowie persischer Sprache ein standardisierter Ansprachetext formuliert, der die Bitte um Teilnahme an der Befragung sowie eine kurze Vorstellung des Projektes und Hinweise zur Anonymität und Freiwilligkeit der Teilnahme umfasste.

Die Interviewenden-Teams wurden über organisatorische Fragen, wie zeitlichen Ablauf, Wegbeschreibungen, Zieladresse etc., informiert. Gemeinsam mit den gedruckten Fragebögen erhielten sie Taschenkarten (siehe Abbildung 1), auf denen die wichtigsten Verhaltensregeln während der Interviews, die Telefonnummern der wissenschaftlichen Mitarbeitenden für etwaige Notfälle, sowie der standardisierte Ansprache-Text zur Werbung von Teilnehmenden für die Studie festgehalten waren.

Abbildung 1: Taschenkarte für die Interviewenden

Notfallnummern

Bei besonderen Vorkommnissen vor, während und im Nachgang der Befragung kontaktieren Sie bitte

Sheryn Rindermann ([redacted]) oder

Christian Eichardt ([redacted] oder [redacted]).

Verhaltenshinweise vor, während und nach dem Interview

- Tauschen Sie mit den Interviewten keine persönlichen Kontaktdaten aus. Sollten Sie danach gefragt werden, verweisen Sie auf die Vorgabe seitens der Projektleitung, dass Ihnen dies nicht erlaubt ist. Sie können jedoch auf die Telefonnummer des Hannah-Arendt-Instituts verweisen: Steffen Kailitz 0351 463 34390 / Sekretariat 0351 463 32802.
- Weisen Sie in der Vorstellung des Projektes so oft wie möglich darauf hin, dass die Interviewteilnahme keinerlei Einfluss auf das Asylverfahren hat und dass keine Kooperation mit dem BAMF besteht. Stellen Sie stattdessen heraus, dass wir die Befragung als Universität durchführen, um mehr über die Probleme Geflüchteter zu erfahren.

Beenden Sie das Interview sofort, falls die befragte Person Sie beleidigt, bedroht und/oder sich sexuell anzüglich verhält.

Ein Interview ist kein Besuch. Lehnen Sie daher höflich alles ab, was Ihnen angeboten wird (Kaffee, Zigaretten, etc.).

Stimmen Sie der interviewten Person nicht zu und lehnen Sie auch keine ihrer Ansichten ab. Zeigen Sie Zustimmung/Ablehnung weder durch Worte noch durch Ihren Tonfall, Ihre Körperhaltung oder Ihren Gesichtsausdruck.

6.2 Vorbereitung an den Befragungsorten

Um den Interviewenden den Feldzugang zu erleichtern, wurde die Befragung in der jeweiligen Unterkunft durch einen mehrsprachigen Aushang angekündigt, der auch nähere Informationen zur Studie enthielt. Der Text wurde auf Deutsch, Englisch, Arabisch und Persisch an die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter versendet bzw. im Vorhinein von ortsansässigen Projektmitarbeitenden in den Unterkünften ausgehängt. Bei diesem Informationsschreiben (siehe Abbildung 2) wurde großer Wert darauf gelegt, eine respektvolle, möglichst vertrauensbildende und motivierende Sprache zu finden sowie die sprach- und kulturspezifischen Höflichkeitsformen zu beachten. Die notwendige Mithilfe der Befragten für den Erfolg der Studie wurde besonders betont. Dabei galt es informativ und seriös aufzutreten, ohne bei den potenziellen Interessenten den Eindruck zu erwecken, dass die Studie in Verbindung zu staatlichen Stellen, etwa dem BAMF, stehen könnte. Es wurde deutlich gemacht, dass sich aus einer Teilnahme oder Nichtteilnahme keinerlei Vor- oder Nachteile in Bezug auf das Asylverfahren ergeben und dass die Daten nicht an Dritte weitergegeben werden. Darüber hinaus wurden die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie die Anonymität der Studie unterstrichen. Für weitere Fragen zum Projekt und zur Befragung wurde die dienstliche Telefonnummer des Projektverantwortlichen Steffen Kailitz (am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung) zur Verfügung gestellt.

Abbildung 2: Informationsschreiben in englischer Sprache

Project FLIN
Flight and Integration

Research Network on Integration, Xenophobia, and Right-Wing Extremism in Saxony

IFRiS

Dear Madam and Sir,

within the framework of the project 'Flight and Integration' a scientific study is to be carried out in the federal state of Saxony, based on your experiences as a refugee in Germany. For the success of this study we seek for your help and your support!

In this regard, we are kindly asking you for an active participation in the research by answering our written questionnaire so that we can learn about your experiences and opinions as well as how you acclimated with the life in Germany.

This study will be conducted by a group of researchers from the universities of Leipzig, Dresden and Chemnitz, as well as the Hannah-Arendt-Institute, who are researching on the topics of integration, xenophobia and right-wing extremism in Saxony (IFRiS Network). To give you the opportunity to participate in this survey, four researchers from our team will come here on

Thursday (November 24th) from 3 p.m. to 6 p.m.

The questionnaire will be available in Arabic, Persian and English language and it will take about 30 to 45 min to complete.

This scientific survey is exclusive only for the above-mentioned universities and independent of any other official institutions. Furthermore, **the participation in this questionnaire is voluntary and anonymous.** No advantages or disadvantages arise from your participation or non-participation. Moreover, you can skip any question you consider inappropriate and you can also cancel the questionnaire at any time. Also, your personal data will not be given to any third parties and it will have no impact on asylum application or getting the residence permission card.

The aim of the survey is to better understand the situation of refugees in Saxony and to contribute scientifically sound findings and knowledge to the Saxonian debate on refuge and asylum. We would very much appreciate your valuable support!

If you have any questions or inquiries, please do not hesitate to contact us via the following phone numbers:
Steffen Kailitz (Hannah-Arendt-Institut) +49 (0)351 463 34390
Sekretariat Hannah-Arendt-Institut (Frau Georgi) +49 (0)351 463 32802

Please visit us on out homepage: www.ifris-netzwerk.de

We highly appreciate your cooperation

Sincerly, FLIN Team

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden
UNIVERSITÄT LEIPZIG

Anschreiben in arabischer Sprache siehe Anhang, Abbildung 12.

Trotz des gemeinsamen Informationsschreibens trafen die Interviewenden bei den Terminen auf sehr unterschiedliche Ausgangsbedingungen. So traf die Heimleitung in den Gemeinschaftsunterkünften teils bereits persönlichen Ansprache mit Unterkunftsbewohnenden über eine Teilnahme bei der Befragung. An den anderen Befragungsorten gab es eine solche Ansprache nicht. Bei manchen Befragungen fanden sich bereits Interessierte von sich aus zur angekündigten Zeit ein, um an der Befragung teilzunehmen. Bei anderen Terminen galt es für die Interviewenden jedoch, verstärkt in Begleitung der Sozialarbeitenden gezielt Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinschaftsunterkunft aufzusuchen und für eine Teilnahme anzuwerben. Für den Befragungstermin in der „Villa“ Leipzig wurde der Aushangtext angepasst und frühzeitig vor Ort ausgehängt, um Laufpublikum (etwa von den dort regelmäßig stattfindenden

Deutsch-Sprachkursen) für die Befragung zu gewinnen. Darüber hinaus wurde der Aushang an mehrere Leipziger Unterkünfte von Geflüchteten versendet.

6.3 Anreizsetzung

Teilweise fanden sich an den Befragungsorten trotz der Aushänge nicht die gewünschte Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Zum Befragungstermin im Hannah-Arendt-Institut kamen keine Geflüchteten. Möglicherweise war die Hürde für Geflüchtete, an einen für sie unbekannten Ort zu fahren, um an einer sozialwissenschaftlichen Befragung teilzunehmen, zu groß. In der Folge wurde – um die Teilnahmebereitschaft an der Befragung zu erhöhen – teilweise eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 10 Euro ausgezahlt. Allerdings können durch diese Strategie Verzerrungen entstehen. Aufgrund der Erfahrungen im Feld wird vermutet, dass bereits eine Incentivierung von zehn Euro für einige Befragte der Hauptanreiz für die Teilnahme war, und dass dies in einzelnen Fällen einen negativen Effekt auf die Datenqualität hatte. Einige Befragte füllten nur wenige Fragen im Fragebogen aus oder kreuzten nach Eindruck der Interviewerinnen und Interviewer relativ „wahllos“ Antworten an und gaben den Fragebogen nach wenigen Minuten ab. Insgesamt muss gut abgewogen werden, ob die Vorteile einer Incentivierung die möglichen Nachteile kompensieren können. Als Befragungsort sind Räumlichkeiten von Vorteil, die den Befragten bereits bekannt sind.

Tabelle 2: Übersicht über Befragungen und Anreizsetzung

Datum	Ort der Befragung	Anzahl der Befragungen	Incentive
24.11.2016	Chemnitz, Gemeinschaftsunterkunft 1	7	Nein
24.11.2016	Chemnitz, Gemeinschaftsunterkunft 2	12	Nein
07.12.2016	Dresden, Hannah-Arendt-Institut	0	Nein
11.01.2017	Leipzig, „Die Villa“ [a]	8	Ja
12.01.2017	Chemnitz, Gemeinschaftsunterkunft 1	9	Nein
13.01.2017	Leipzig, Universität [a]	4	Nein
16.01.2017	Dresden, Gemeinschaftsunterkunft	21	Ja
		61	

[a] Bei den Erhebungen in Leipzig wurden die Befragten teilweise über persönliche Kontakte rekrutiert, nicht alle von ihnen wohnten zum Zeitpunkt der Befragung in einer Gemeinschaftsunterkunft.

Tabelle 2 gibt keinen Aufschluss über die Ausschöpfungsquote, da in den Gemeinschaftsunterkünften die Belegungszahl, Anwesenheit und die sprachliche Voraussetzung zur Teilnahme an der Befragung nicht systematisch erhoben wurde. Die Befragungsorte in Leipzig im Kulturzentrum „Die Villa“ und an der Universität sind nur eingeschränkt als neutral anzusehen, da davon ausgegangen werden kann, dass sie von überdurchschnittlich aufgeschlossenen und kontaktfreudigen Menschen besucht werden, die nicht die Erfahrungen und Einstellungen der Grundgesamtheit widerspiegeln.

6.4 Ablauf der Erhebungen am Beispiel einer Gemeinschaftsunterkunft in Dresden

Der Zugang zu der Gemeinschaftsunterkunft erfolgte über einen Verein, der den Kontakt zwischen IFRiS und den Mitarbeitenden der Betreiberfirma vermittelte. Die Gemeinschaftsunterkunft bietet 60 Plätze. Davon waren zum Zeitpunkt der Befragung 58 belegt. Nach Ankunft des Erhebungsteams wurde gemeinsam mit einem arabischsprechenden Mitarbeiter der Heimleitung die weitere Vorgehensweise dahingehend abgestimmt, dass dieser gemeinsam mit den Interviewenden die einzelnen Zimmer abgeht, um die Bewohner und Bewohnerinnen konkret auf die Möglichkeit der Teilnahme anzusprechen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf die Aufwandsentschädigung (monetäre Incentivierung) hingewiesen, die von 20 der 21 befragten Personen angenommen wurde.

Nachdem die für die Befragung notwendige Aufmerksamkeit geschaffen worden war, wurden von der anwesenden Sozialarbeiterin zwei Räume für die Interviews zur Verfügung gestellt: Während im Büro der Sozialarbeiterin der Unterkunft die persisch-sprachigen Interviews stattfanden, erfolgten diejenigen in Arabisch (in einem Fall auf Verlangen des Befragten auch auf Deutsch) im Aufenthaltsraum der Unterkunft. Dessen Nähe zur Küche und zum Eingangsbereich bedingte eine relativ unruhige Atmosphäre und die dauerhafte Anwesenheit Dritter, die (noch) nicht an der Befragung teilnahmen. Die Befragung in dem separaten Büroraum erfolgte hingegen in einer deutlich ruhigeren und konzentrierteren Atmosphäre. Fallweise ließen sich Unterschiede in der Dauer der Befragung und der Rolle der Interviewenden erkennen. Füllten einige den arabischsprachigen Fragebogen recht zügig (ca. 45 Minuten) und selbstständig aus, brauchten andere relativ lange und benötigten umfangreiche Unterstützung durch die Interviewenden, da nicht selten Fragen zur Bedeutung spezifischer Begriffe gestellt wurden („Was meinen Sie mit Demokratie?“). Es zeigte sich außerdem, dass Fragen zu Politik und Religion zwar beantwortet wurden; doch vielfach auch der explizite Hinweis seitens der Befragten kam, dass solche Fragen zu stellen sich eigentlich nicht gehöre bzw. zumindest ungewöhnlich sei. Zudem ließen sich auch Unterschiede dahingehend erkennen, dass manche ihren Fragebogen mithilfe

anderer Bewohner der Unterkunft ausfüllten. Zuweilen gingen den Antworten auf spezifische Items längere Gespräche voraus. Daher konnte der Einfluss Dritter auf das konkrete Antwortverhalten in einigen Fällen nicht kontrolliert werden.

Letztlich konnten in der Unterkunft 21 Interviews realisiert werden. Dies entsprach angesichts der Belegungszahl der Unterkunft über einem Drittel der Bewohnerschaft. Nachbereitend zu der Erhebung ergänzten die Interviewenden die für sie vorgesehenen Fragebögen und hielten in diesen die für die Pretest-Phase relevanten Erkenntnisse fest (Verständnisprobleme, Besonderheiten in der Interviewsituation, etc.). Weiterhin wurden die Interviewenden nach Abschluss der Feldphase aufgefordert, einen Erfahrungsbericht zu verfassen, der nachstehende Kategorien zu berücksichtigen hatte:

- Einschätzung der Teilnahmemotivation der Befragten
- Besondere Vorkommnisse bei der Kontaktaufnahme und/oder während der Durchführung der Interviews
- Interviewatmosphäre und Interaktion während der Interviews
- Schwierige Passagen im Fragebogen und Verständnisprobleme hinsichtlich spezifischer Items, Antwortkategorien, Skalen, etc.
- Sonstiges

Durch die konsequente Nachbereitung in Form der Interviewenden-Fragebögen sowie die Anfertigung von Erfahrungsberichten konnten – im Sinne einer Pretest-Phase – jene Problemfelder identifiziert werden, die im Vorfeld der anstehenden Erhebung einer Lösung zugeführt werden.

7 Ergebnisse des Pretests

7.1 Demographisches Profil

In der Pretest-Studie wurden 61 Geflüchtete befragt, dabei handelt es sich vor allem um junge Männer. Mehr als vier von fünf Befragten (83,1 %) sind männlich. Nur ein einziger Teilnehmer der Befragung war über 40 Jahre alt. Über zwei Drittel der Befragten sind ledig (69,6 %), neun Befragte haben Kinder, die nur zum Teil bei ihnen in Deutschland leben. Die häufigsten Herkunftsländer der Befragten sind Afghanistan (27,9 %), Iran (18,0 %) und Syrien (16,4 %). Die überwiegende Mehrheit der Befragten sind Muslime. Fast zwei Drittel (65,1 %) der Befragten fühlen sich der sunnitischen Konfession zugehörig. Mit Blick auf die soziale Verortung im Herkunftsland ordnet sich die Hälfte der Befragten in die Mittelschicht ein, etwas mehr als ein Viertel fühlte sich der oberen Mittelschicht zugehörig. Nur weniger als jeder zehnte zählte sich

in seinem Herkunftsland zur Unterschicht. Rund zwei Drittel der Befragten lebten vor ihrer Flucht nach Deutschland im großstädtischen Raum, nur 7,1 % in einem ländlichen Dorf.

Tabelle 3: Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe

		Absolute Häufigkeit	Gültige Prozente
Gesamt		61	100
Altersgruppen			
	18-25 Jahre	30	51,7
	26-40 Jahre	27	46,6
	41-65 Jahre	1	1,7
Geschlecht			
	Männlich	49	83,1
	Weiblich	10	16,9
Familienstand			
	Verheiratet	10	17,9
	Eheähnliche Lebensgemeinschaft	4	7,1
	Geschieden	2	3,6
	Getrennt	1	1,8
	Ledig, nie verheiratet	39	69,6
Herkunftsland			
	Afghanistan	17	27,9
	Iran	11	18,0
	Syrien	10	16,4
	Marokko	8	13,1
	Libyen	5	8,2
	Palästina	5	8,2
	Tunesien	2	3,3
	Albanien	1	1,6
	Irak	1	1,6
	Libanon	1	1,6
Religionszugehörigkeit			
	Sunniten	41	65,1
	Schiiten	6	9,5
	Yeziden	1	1,6
	Katholiken	2	3,2
	Protestanten	6	9,5
	Andere Religionsgemeinschaft	2	3,2
	Keine Religion	1	1,6
Subjektive Schichtzugehörigkeit			
	Oberschicht	3	7,1
	Obere Mittelschicht	11	26,2
	Mittelschicht	21	50,0
	Untere Mittelschicht	3	7,1
	Unterschicht	4	9,5

7.2 Beruf, Bildung und Sprachkenntnisse

Die Befragten weisen unterschiedlichste Bildungshintergründe auf. Die Spannbreite reicht vom Fehlen jeglichen Schulabschlusses bis zum Universitätsabschluss. 13,7 % verfügen über keinen Schulabschluss, die Mehrheit von 51 % hat die Sekundarstufe abgeschlossen und 7,8 % haben einen Universitätsabschluss. Über vier von fünf der Befragten (80 %) geben an, in ihrem Herkunftsland zuvor angestellt gewesen zu sein. Entsprechend der weit gestreuten Bildungsabschlüsse reichen die im Herkunftsland ausgeübten Berufe von ungelernten Tätigkeiten bis zum Wissenschaftler.

Tabelle 4: Bildung

		Häufigkeit	Gültige Prozente
Bildung			
	Kein Schulabschluss	7	13,7
	Abschluss Primarstufe I	8	15,7
	Abschluss Primarstufe II	6	11,8
	Abschluss Sekundarstufe I	13	25,5
	Abschluss Sekundarstufe II	13	25,5
	Universitätsabschluss	4	7,8

Anmerkung: Abschlüsse in Anlehnung an das syrische Bildungssystem. Primarstufe I: bis zur 6. Klasse; Primarstufe II: bis zur 9. Klasse; Sekundarstufe I: wissenschaftlich-literarisch; Sekundarstufe II: berufsvorbereitend; Universitätsabschluss: Bachelor, Master, Diplom, PhD.

Die weitaus meisten Befragten schätzen ihre Deutschkenntnisse als mittelmäßig ein (57,1 %). Weniger als jeder zehnte (jeweils 8,2 %) bezeichnet seine Deutschkenntnisse als sehr gut oder bekundet umgekehrt, dass er/sie die deutsche Sprache gar nicht beherrscht. Sprechen fällt den Befragten durchschnittlich schwerer als Schreiben, Verstehen und Lesen. Mehr als sechs von zehn Befragten nehmen aktuell an einem Deutschsprachkurs teil (62,2 %), 23,2 % haben bereits einen Sprachkurs absolviert. 14,3 % haben keinen Sprachkurs besucht. Die Hälfte der Befragten (49,1 %) spricht noch eine weitere europäische Sprache, in der sie sich verständlich machen kann. In den meisten Fällen ist dies Englisch.

7.3 Kontakt zu Deutschen und zu anderen Geflüchteten

Etwa zwei Drittel der 61 Befragten kannte bereits vor der Ankunft Personen in Deutschland. Von den 42 Personen mit Bekannten in Deutschland, kannten fünf deutsche Staatsbürger, neun zuvor angekommene Geflüchtete und 15 Personen, die in Deutschland leben, aber keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Durchschnittlich leben ca. 8 bekannte Personen aus dem Heimatland in Deutschland, wobei die Angaben zwischen 0 und 40 Nennungen variieren. Davon hatten die Befragten durchschnittlich mit ca. 5 Personen in letzter Zeit persönlichen Kontakt. Die Zahl der Bekannten, die ebenso als Geflüchtete angekommen sind, liegt im Mittel ebenfalls

bei etwa 5. Derartige Bekanntschaften haben für 6 Befragte eine Rolle bei der Entscheidung gespielt, nach Deutschland zu kommen.

Tabelle 5: Kontakt zu Personen aus dem eigenen Land und zu Deutschen

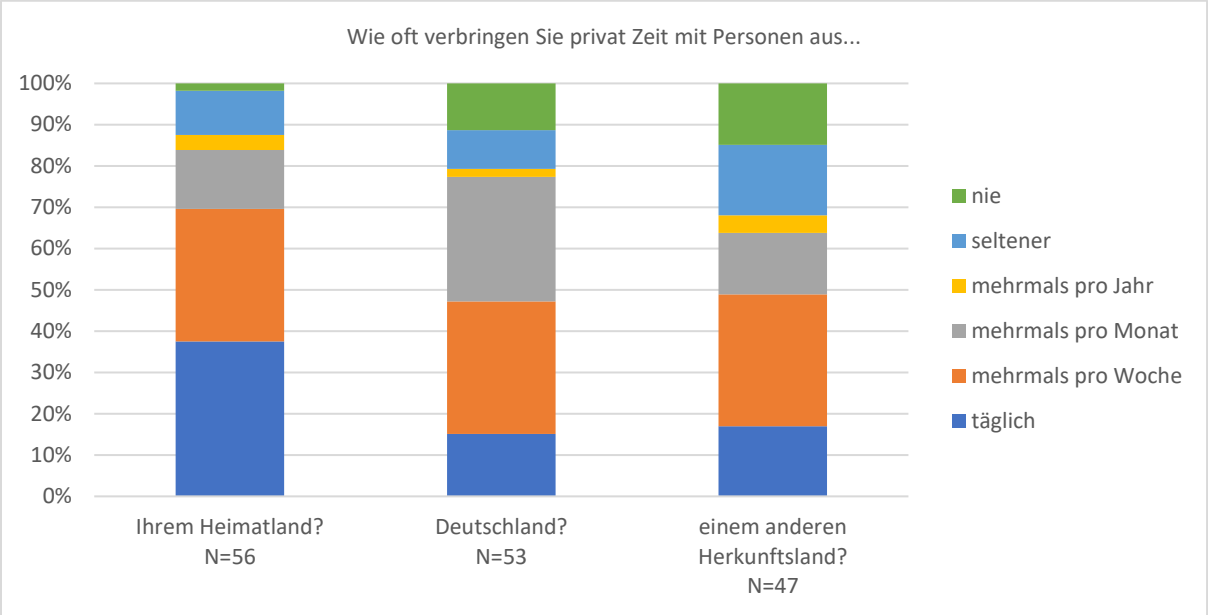
Anzahl an bekannten Personen…	**MW (SD)**	**Median (min;max)**	**N**
aus dem eigenem Land, die in Deutschland leben	8,2 (9,9)	5 (0;40)	23
, mit denen man davon in letzter Zeit Kontakt hatte	4,8 (3,6)	4 (0;10)	21
, die davon als Flüchtlinge angekommen sind	5,2 (4,0)	5 (0;15)	19

Kannten Sie vor Ihrer Ankunft bereits…		**absolut**	**in %**	**N**
andere Personen in Deutschland?	ja	42	68,9	61
	nein	19	31,1	
deutsche Staatsbürger?	ja	5	8,2	61
	nein	56	29,5	
Personen, die in Deutschland leben, aber keine Staatsbürger sind?	ja	15	24,6	61
	nein	46	75,4	
kürzlich in Deutschland angekommene Geflüchtete?	ja	9	14,8	61
	nein	52	85,2	

		absolut	**in %**	**N**
Haben Bekanntschaften bei der Entscheidung nach Deutschland zu kommen, eine Rolle gespielt?	ja	6	15,8	38
	nein	32	84,2	
Haben Sie bereits Freundschaften mit der ansässigen Bevölkerung schließen können?	ja	43	71,7	60
	nein	17	28,3	

Jeweils etwa ein Drittel der Befragten verbringt täglich oder zumindest mehrmals pro Woche privat Zeit mit anderen Menschen aus ihrem Heimatland. Das übrige Drittel verteilt sich auf mehrmaligen privaten Kontakt pro Monat, pro Jahr sowie selteneren oder keinen Kontakt. Mit Personen aus Deutschland wird hingegen seltener bzw. unregelmäßiger privat Zeit verbracht: So geben nur 15,1 % der Befragten an, täglich privat mit Deutschen in Kontakt zu sein und je etwa ein Drittel verbringt mehrmals pro Woche bzw. mehrmals pro Monat Zeit mit Deutschen. Insgesamt 22,6 % der Befragten haben noch weniger oder sogar gar keinen privaten Kontakt zur Mehrheitsbevölkerung. Immerhin geben aber 71,7 % der Studienteilnehmenden an, bereits Freundschaften mit Angehörigen der Ankunftsgesellschaft geschlossen zu haben. Der Privatkontakt mit Personen aus anderen Herkunftsländern wird in den meisten Fällen mit täglich, mehrmals wöchentlich und mehrmals monatlich angegeben. Seltenere Kontakte haben etwas mehr als ein Drittel der Befragten.

Abbildung 3: Anteile privat verbrachter Zeit mit verschiedenen Gruppen



Die Ergebnisse des Pretests legen nahe, dass die privat mit Deutschen verbrachte Zeit zum Teil mit der Bildung und der (subjektiven) Schichteinstufung der Befragten zusammenhängt. So zeigt sich, dass mit steigendem Bildungsniveau unter den Befragten die privaten Kontakte mit Deutschen zunehmen ($r_s = 0{,}323^{*}$; $N=45$)[2].

7.4 Einstellungen zu Deutschland und Bleibeabsicht

Bei den Antworten ergibt sich eine klare Tendenz: die Geflüchteten wollen mehrheitlich in Deutschland bleiben und deutsche Staatsbürger werden. So beabsichtigen mehr als sieben von zehn Befragten (70,5 %) in Deutschland zu bleiben. Nur wenig mehr als 9 % wollen in ihr Heimatland zurück und 20,5 % wollen in ein anderes Land migrieren. In einem gewissen Spannungsverhältnis zu dem Ergebnis, dass etwa 30 % der Befragten perspektivisch nicht in Deutschland bleiben wollen, steht, dass bis auf einen einzigen Befragten alle die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben wollen.

Tabelle 6: Bleibeabsichten

Möchten Sie…		**absolut**	**in %**	**N**
die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben?	ja	54	98,2	55
	nein	1	1,8	
irgendwann in Ihr Heimatland zurückkehren?	ja	4	9,1	44
	nein, in Deutschland bleiben	31	70,5	
	nein, in ein anderes Land gehen	9	20,5	

[2] r_s : Rangkorrelation nach Spearman; Signifikanz: ~ p < 0.10, * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001

Während für 40,5 % der Befragten eine Verbesserung der Sicherheitslage ein Grund zur Rückkehr in das Heimatland darstellen würde, gelten die Verbesserung der ökonomischen Lage (27 %), ein Regimewechsel (8 %) oder die Beendigung der heimatlichen Konflikte (16 %) als weniger ausschlaggebende Gründe. Auffallend ist, dass bei allen Fragen mehr oder weniger stark ausgeprägte Mehrheiten der Befragten zwischen ca. 57 und über 78 %, die angegebenen Verbesserungen der Lage im Heimatland nichts an ihrem Entschluss ändern würden, dass eine Rückkehr *nicht* in Frage kommt.

Tabelle 7: Rückkehrabsicht

Eine Rückkehr in mein Heimatland kommt in Frage, wenn…		**absolut**	**in %**	**N**
sich die Sicherheitslage verbessert	ja	15	40,5	37
	nein	22	59,5	
sich die ökonomische Lage verbessert	ja	10	27	37
	nein	27	73	
ein Regimewechsel stattgefunden hat	ja	8	21,6	37
	nein	29	78,4	
der Konflikt beendet ist	Ja	16	43,2	37
	nein	21	56,8	

Bezüglich der Unterstützung nach der Ankunft gaben zwei Drittel der Befragten an, kaum bis gar keine Unterstützung von Deutschen erhalten zu haben. Sofern den Befragten Unterstützung entgegengebracht wurde, galt sie am häufigsten der Suche und Anmeldung zu einem Sprachkurs (47,1 %), gefolgt von Hilfestellungen bei der Vermittlung von Arztterminen (37,3 %) sowie der Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags (35,3 %). Jeweils ein Viertel der Befragten bekundete, bei Behördengängen und der Suche nach einer Unterkunft unterstützt worden zu sein. Seltener entfiel die Hilfe auf eine psychologische Betreuung und die Versorgung mit Kleidung (je 11,8 %) sowie die Unterstützung bei der Suche nach Arbeit (9,8 %).

Tabelle 8: Unterstützung durch Deutsche

Nach meiner Ankunft habe ich Unterstützung erfahren:		absolut	in %	N
einen Sprachkurs zu finden/anzumelden	ja	24	47,1	51
	nein	27	52,9	
Begleitung bei Besuchen in Ämtern/Behörden	ja	13	25,5	51
	nein	38	74,5	
eine Arbeit zu finden	ja	5	9,8	51
	nein	46	90,2	
eine Unterkunft zu finden	ja	13	25,5	51
	nein	38	74,5	
mit Arztterminen	ja	19	37,3	51
	nein	32	62,7	
Psychologische Behandlung	ja	6	11,8	51
	nein	45	88,2	
Kleiderspenden	ja	6	11,8	51
	nein	45	88,2	
Bei Problemen des Alltags (SIM-Karte, ÖPNV)	ja	18	35,3	51
	nein	33	64,7	
Keine Unterstützung erfahren	ja	2	3,9	51
	nein	49	96,1	
Einschätzung der Gesamtunterstützung	sehr viel	4	7,5	53
durch Deutsche	viel	14	26,4	
	kaum	22	41,5	
	gar nicht	13	24,5	

Eine deutliche Mehrheit der Befragten (69,2 %) fühlt sich in Deutschland sehr oder eher willkommen. Ein Viertel fühlt sich eher unwillkommen und eine kleine Minderheit (5,8 %) fühlt sich sehr unwillkommen. Unter den Befragten des Pretests korreliert dabei das Gefühl willkommen zu sein, schwach mit der Stärke der religiösen Überzeugungen (*r_s = -0,251˜; N=42)*. Befragte, die sich selbst als religiöser einschätzen, fühlen sich demnach in Deutschland weniger willkommen. Das Gefühl von Sicherheit ist im Vergleich stärker ausgeprägt: Keiner der Befragten fühlt sich in Deutschland unsicher und nur drei Befragte (5,3 %) fühlen sich eher unsicher. Damit entfallen auf das Gefühl sich sicher oder sehr sicher zu fühlen ca. 95 % der Antworten. Ältere Befragte fühlen sich nach ersten Erkenntnissen sicherer als Jüngere (*r_s = 0,260˜; N=55)*.

Tabelle 9: Perzeption der Willkommenheit und Sicherheit in Deutschland

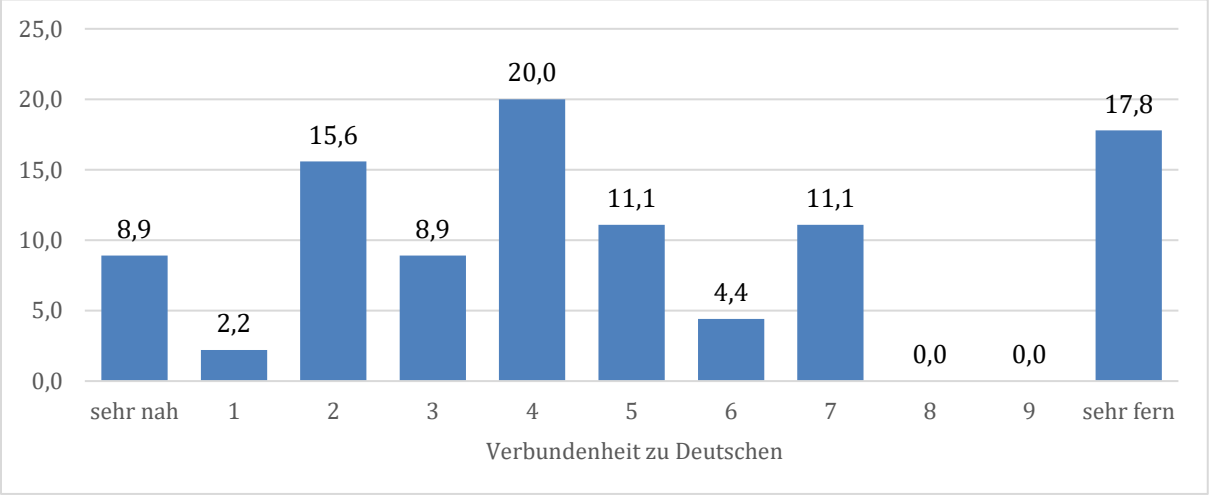
Wie … fühlen Sie sich in Deutschland?		absolut	in %	N
willkommen	sehr willkommen	13	25,0	56
	eher willkommen	23	44,2	
	eher unwilkommen	13	25,0	
	unwilkommen	3	5,8	
sicher	sehr sicher	26	45,6	57
	eher sicher	28	49,1	
	eher unsicher	3	5,3	
	unsicher	0	0	

Der Grad der Verbundenheit zu Deutschen, die auf einer Skala von 0 (sehr nah) bis 10 (sehr fern) abgetragen werden konnte, streut stark. Ein Balkendiagramm verdeutlicht die Heterogenität der Antworten: Modus und Median liegen bei einem Wert von 4, was auf eine Tendenz in Richtung Verbundenheit hindeutet. Die Verteilung erweist sich allerdings als mehrgipflig mit weiteren Spitzen im Bereich 2, einer mittleren Verbundenheit mit den Deutschen und 10, der größtmöglichen Unverbundenheit. Zu beachten ist, dass zwischen der am zweithäufigsten besetzten Kategorie maximaler Unverbundenheit und einer mittleren Unverbundenheit auf dem Wert 7, die Angaben 8 und 9 auf keinen der Befragten zutreffen. Wer ein stärkeres Gefühl des Willkommenseins hegt, neigte dabei in der Befragung zugleich zu einer steigenden Verbundenheit zu Deutschen ($r_s = 0{,}358^{*}$; $N=41$).

Tabelle 10: Verbundenheit zu Deutschen

Verbundenheit zu Deutschen	MW (SD)	Median (min;max)	N
auf Skala 0-10	4,8 (3,1)	4 (0;10)	45

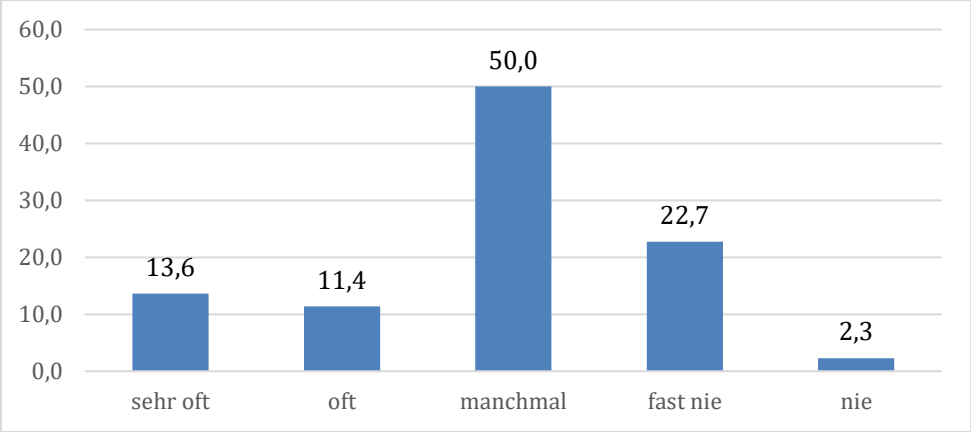
Abbildung 4: Verbundenheit mit der deutschen Bevölkerung



7.5 Diskriminierung

Die Hälfte der Geflüchteten, die auf die entsprechende Frage antworteten, glaubt, dass Personen aus dem Heimatland manchmal in Deutschland diskriminiert werden. Die Gruppe derer, die das Gefühl haben, dass Personen aus ihrem Heimatland in Deutschland fast nie Diskriminierung erfahren ist mit 22,7 % doppelt so groß, wie die Gruppe der Befragten, welche die Häufigkeit der Diskriminierung mit „oft“ einstufen. 13,6 % der Befragten schätzen, Personen aus ihrem Heimatland werden sehr oft diskriminiert.

Abbildung 5: Einschätzung der Häufigkeit der Diskriminierung von Personen aus dem Heimatland



Diese wahrgenommene Diskriminierung von Personen aus dem Heimatland steht in Beziehung zu den Sicherheits- (r_s = *-0,317**; *N=43)* und Willkommensgefühlen *(r_s = -0,603****; *N =38)*, welche signifikant abnehmen, wenn die Diskriminierungseinschätzung steigt. Von persönlichen Diskriminierungserfahrungen berichten 37,5 % der Befragten. Eine solche individuelle Erfahrung führt dazu, dass das Gefühl wächst, in Deutschland unwillkommen zu sein (Chi² ~; U-Test**; N = 36). Befragte, die keine Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, fühlen sich den Deutschen signifikant verbundener als Personen, die bereits selbst Diskriminierung erlebt haben (H-Test*; N=33).

Der Aussage, Deutsche hätten keinen Respekt vor dem Islam, stimmt keiner der Studienteilnehmenden voll und ganz zu. Auch tendenziell sind nur 11,4 % der Befragten dieser Meinung. Dagegen stimmen fast zwei Drittel der Aussage nicht und etwa ein Viertel sogar überhaupt nicht zu. Die öffentliche Debatte über den Islam in Deutschland wird hingegen negativer wahrgenommen: Hier stimmen ca. ein Fünftel der Aussage mindestens zu, in der öffentlichen Debatte würde zumeist zu negativ über den Islam gesprochen und nur ein weiteres Fünftel stimmt der Aussage überhaupt nicht zu. Die Kategorie „stimme nicht zu“ ist im Vergleich zur Aussage zum Respekt vor dem Islam etwa gleich stark besetzt. Nur eine sehr kleine Minderheit (rund 6 %)

der Befragten stimmen (stark) zu, Plätze zu meiden, an denen viele Nicht-Muslime sind. Ein Großteil der Befragten teilt diese Ansicht hingegen nicht (54,2 %) oder überhaupt nicht (39,6 %).

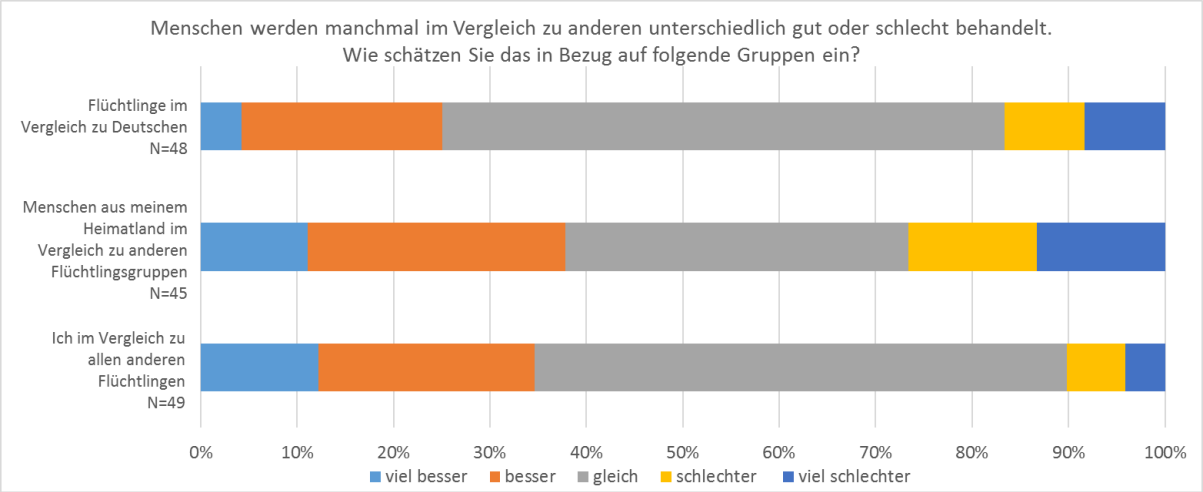
Tabelle 11: Diskriminierung und Einschätzung der Einstellung der deutschen Bevölkerung

Persönliche Diskriminierungserfahrung		**absolut**	**in %**	**N**
Fühlen Sie sich allgemein in Deutschland diskriminiert	Ja	15	37,5	40
	nein	25	62,5	

Einschätzung der Einstellung Deutscher zum Islam		**absolut**	**in %**	**N**
Deutsche haben keinen Respekt vor Muslimen	stimme voll und ganz zu	0	0	45
	stimme zu	5	11,1	
	stimme nicht zu	29	64,4	
	stimme überhaupt nicht zu	11	24,4	
In der deutschen öffentlichen Debatte wird über den Islam meist zu negativ gesprochen.	stimme voll und ganz zu	1	2,8	36
	stimme zu	6	16,7	
	stimme nicht zu	22	61,1	
	stimme überhaupt nicht zu	7	19,4	
Ich versuche Plätze zu vermeiden an denen viele Nicht-Muslime sind	stimme voll und ganz zu	2	4,2	48
	stimme zu	1	2,1	
	stimme nicht zu	26	54,2	
	stimme überhaupt nicht zu	19	39,6	

Über die Hälfte der Befragten glaubt, dass Geflüchtete und Deutsche in Deutschland gleich behandelt werden. Ein weiteres Viertel der Nennungen entfällt auf eine bessere oder viel bessere Behandlung der Geflüchteten im Vergleich zu Deutschen. Verglichen mit anderen Geflüchtetengruppen glauben die meisten Teilnehmenden an eine Gleich- (35,6 %) oder Besserbehandlung (26,7 %) der Menschen aus ihrem Heimatland. Die Beurteilung einer viel besseren Behandlung ist hingegen geringer ausgeprägt, als die Einschätzungen schlechteren Umgangs. Ein ähnliches Bild zeigt die Einschätzung der eigenen Behandlung im Vergleich zu anderen Geflüchteten, wobei weniger Befragte von einem schlechteren oder viel schlechteren Umgang berichten und so die Gleichbehandlung mit 55 % den größten Anteilswert darstellt.

Abbildung 6: Einschätzung der Behandlung verschiedener Gruppen im Vergleich



Die häufigsten negativen Erfahrungen betreffen unangemessenes oder aufdringliches Anstarren (39,3 %) sowie die Erfahrung, dass sich Menschen, z. B. an öffentlichen Plätzen, wegsetzten (26,2 %). Jeweils etwa ein Fünftel der Befragten berichtet zudem von einer schlechten Behandlung bei Ämtern und Behörden oder davon, ignoriert worden zu sein. Seltener gab es schlechte Erfahrungen in der Nachbarschaft, die Verweigerung oder Aufdrängung von Hilfe, die Verweigerung des Zugangs zu Gaststätten und Diskotheken sowie einen schlechten Umgang durch die Polizei. Abgesehen von einem Fall, in dem ein Befragter bedroht wurde, gab niemand an, körperliche Gewalt erfahren zu haben. Durchschnittlich werden von jedem Teilnehmenden zwei negative Erfahrungen berichtet. In Bezug auf positive Erfahrungen führen die Teilnehmenden in etwa gleich häufig (etwas über 40 %) die freundliche Behandlung durch die Polizei oder durch andere Menschen an und benennen ebenso oft die spontane Entwicklung freundlicher Gespräche auf der Straße. Jeweils ca. ein Drittel der Befragten geben an, auf Ämtern und Behörden gut behandelt worden zu sein und positive Erfahrungen in der Nachbarschaft erlebt zu haben. Relativ selten wurde den Befragten Hilfe angeboten (19,4 %). Die durchschnittliche Häufigkeit von 2,4 positiven Erfahrungen pro Befragten liegt etwas höher als der Wert der negativen Erfahrungen. Die Anzahl positiver Erfahrungen steht in Verbindung mit häufigerem privaten Kontakt zu Deutschen ($r_s = 0{,}286^{*}; N=53$), die Anzahl negativer Erfahrungen ist vom Privatkontakt zu Deutschen jedoch unabhängig. Befragte, die häufiger negative Erfahrungen gemacht haben, fühlen sich in Deutschland weniger willkommen ($r_s = -0{,}438^{**}; N=52$). Umgekehrt steigert aber die Anzahl positiver Erfahrungen statistisch nicht das Gefühl, willkommen zu sein.

Tabelle 12: Positive und negative Erfahrungen mit der deutschen Bevölkerung

Negative Erfahrungen: Ich wurde…/Mir wurde…		**absolut**	**in %**	**N**
beleidigt oder beschimpft	ja	9	14,8	61
	nein	52	85,2	
bedroht	ja	1	1,6	61
	nein	60	98,4	
geschlagen oder mit Absicht verletzt	ja	0	0	61
	nein	61	100	
bei Ämtern oder Behörden schlecht behandelt	ja	13	21,3	61
	nein	48	78,7	
durch die Polizei schlecht behandelt	Ja	4	6,6	61
	nein	57	93,4	
in der Nachbarschaft schlecht behandelt	ja	8	13,1	61
	nein	53	86,9	
unangemessen oder aufdringlich angestarrt	ja	24	39,3	61
	nein	37	60,7	
Menschen setzten sich von mir weg	ja	16	26,2	61
(z.B. in öffentlichen Räumen)	nein	45	73,8	
der Zugang zu Diskotheken oder Gaststätten verwehrt.	ja	6	9,8	61
	nein	55	90,2	
ignoriert oder wie Luft behandelt	ja	11	18	61
	nein	50	82	
Hilfe verwehrt	ja	7	11,5	61
	nein	54	88,5	
Hilfe aufgedrängt	ja	2	3,3	61
	nein	59	96,7	

	MW (SD)	**Median (min;max)**	**N**
Summe der negativen Erfahrungen (0-13)	2,0 (3,1)	1 (0;7)	61

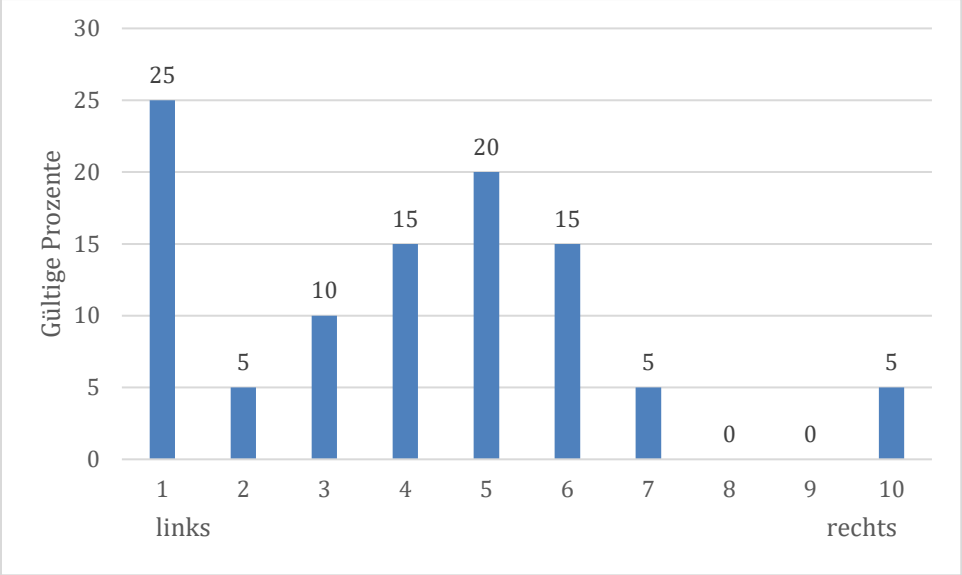
Positive Erfahrungen: Ich wurde…/Mir wurde…		**absolut**	**in %**	**N**
bei Ämtern oder Behörden gut behandelt	ja	31	31	61
	nein	30	30	
durch die Polizei gut behandelt	ja	26	42,6	61
	nein	35	57,4	
in der Nachbarschaft positiv aufgenommen	ja	20	32,8	61
	nein	41	67,2	
Menschen sind mir freundlich begegnet	ja	25	41,0	61
	nein	36	59,0	
Manchmal entstehen spontan freundliche	ja	25	41,0	61
Gespräche auf der Straße	nein	36	59,0	
Mir wurde in einer schwierigen Situation Hilfe angeboten	ja	12	19,7	61
	nein	49	80,3	

	MW (SD)	**Median (min;max)**	**N**
Summe der positiven Erfahrungen (0-7)	2,4 (1,4)	2 (1;7)	61

7.6 Politische Einstellungen

Nur etwa ein Drittel der Befragten (20 von 61) ordnen sich überhaupt auf der Links-Rechts-Skala ein, mit der im Pretest die politische Einstellung gemessen wurde. Dementsprechend stehen die Ergebnisse in diesem Bereich auf besonders unsicherem Grund. Ein Viertel der Befragten stufte sich als links ein. Die Mittelkategorien 5 und 6 werden von 35 % der Befragten angegeben. Dem rechten Spektrum ordneten sich im Pretest deutlich weniger Befragte zu. Der Mittelwert der Verteilung liegt bei 4,00, die Standardabweichung beträgt 2,43. Es ergaben sich mit Blick auf diese Frage Zweifel, ob die Links-Rechts-Skala ein gutes Instrument darstellt, um die politische Positionierung von Geflüchteten zu bestimmen.

Abbildung 7: Politische Einstellung auf der Links-Rechts-Skala (*n*=20)



Nahezu vier von fünf Antwortenden unter den Befragten ist es sehr oder eher wichtig, in einem demokratischen Land zu leben. Nur etwa jeder fünfte Antwortende hält dies umgekehrt für eher nicht so wichtig und für keinen der Befragten war dies überhaupt nicht wichtig. Allerdings antwortete immerhin rund ein Drittel der Befragten gar nicht auf diese Frage. In ähnlicher Weise wurden die Befragten gebeten, zur Aussage „Man sollte ein demokratisches System haben“ Stellung zu nehmen. Das Antwortmuster ist nahezu identisch: 85,2 % finden diese Aussage sehr gut oder teilweise gut, aber niemand sehr schlecht. Daneben wurde auch nach der Einstellung zu einem autoritären politischen System gefragt. Fast die Hälfte (48,4 %) befürwortet die Aussage, „Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen“. 15,4 % finden es sehr gut, „einen starken Führer [zu] haben, der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss“, weitere 30,8 % finden es teilweise gut.

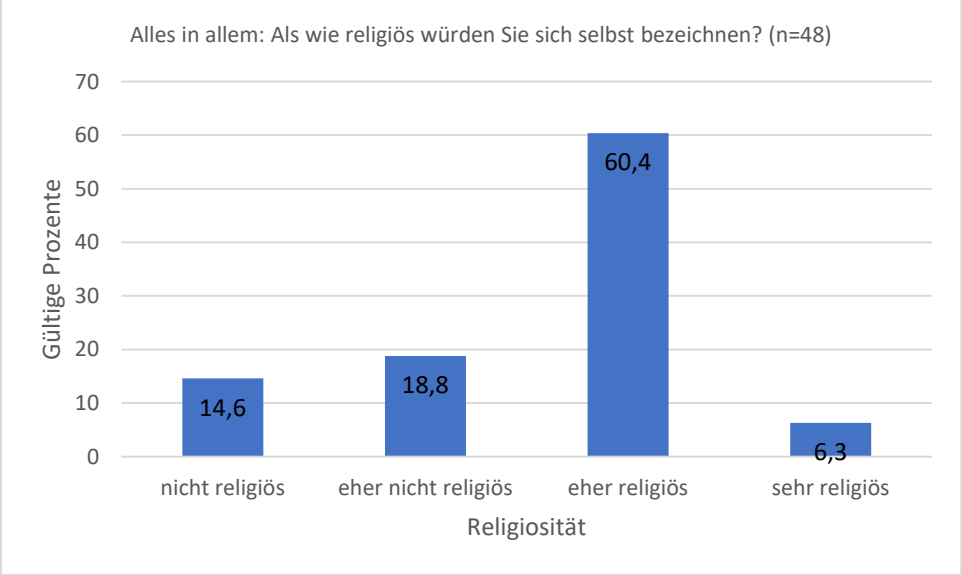
38,5 % fänden das hingegen sehr schlecht. Etwas mehr als jeder fünfte unter den Antwortenden findet eine Militärregierung sehr gut oder teilweise gut.

Das Vertrauen in verschiedene Institutionen in Deutschland ist unter den antwortenden Geflüchteten sehr unterschiedlich ausgeprägt. Parteien und Politikern bringen sie das geringste Vertrauen entgegen. Drei Viertel haben kein oder absolut kein Vertrauen in die deutschen Parteien, gegenüber den Politikern sind es immerhin fast zwei Drittel (65,0 %). Gegenüber dem Parlament allerdings haben fast sieben von zehn (69,2 %) etwas oder starkes Vertrauen. Auch Polizei und Gerichte genießen überwiegend das Vertrauen der Geflüchteten (89,7 bzw. 75,0 %). 91,2 % bringen der Bundeskanzlerin etwas oder starkes Vertrauen entgegen, auch Ämter und Behörden genießen überwiegend das Vertrauen der befragten Geflüchteten (83,9 %). Ähnlich sieht es beim Vertrauen in die Medien aus: 78,6 % der Befragten haben Vertrauen in sie. Die Fragen zum Vertrauen in verschiedene Institutionen in Deutschland wurden meist von etwa der Hälfte der Befragten beantwortet, teilweise nur von einem Drittel. Insgesamt wurde beim Pretest deutlich, dass die Erfassung politischer Einstellungen von Geflüchteten schwierig ist. Dies äußerte sich in der geringen Antworthäufigkeit bei den entsprechenden Items und einigen Verständnisnachfragen der Befragten.

7.7 Religion

Wie oben bereits dargestellt, sind die meisten Befragten Muslime und zählen sich zur sunnitischen Konfession. Die Mehrheit der Befragten (60,4 %) bezeichnet sich als eher religiös, ein Drittel (33,3 %) stuft sich als „nicht religiös“ oder „eher nicht religiös“ ein.

Abbildung 8: Religiosität



Zudem wurde gefragt, welche Rolle die Religionsgemeinschaft im eigenen Leben spielt. Über die Hälfte (57,4 %) fühlen sich ihrer Religionsgemeinschaft verbunden und geben an, Religion spiele eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Weitere 29,8 % fühlen sich ihrer Religionsgemeinschaft zwar verbunden, aber Religion spielt keine besonders große Rolle in ihrem Leben. 8,5 % geben an, sie fühlten sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig oder besonders verbunden. Knapp die Hälfte (46,8 %) gibt an, täglich oder mehr als einmal in der Woche zu beten. Etwas mehr Befragte (56,0 %) nehmen mindestens einmal in der Woche an einem Gottesdienst oder Ähnlichem teil. Eine große Mehrheit von 84,8 % erachtet es als wichtig, dass Kindern im Elternhaus für ihr späteres Leben ein fester religiöser Glauben mit auf den Weg gegeben wird.

Ein weiterer Fragekomplex widmet sich dem Vertrauen in andere Gruppen, d.h. in Menschen verschiedener Religionszugehörigkeiten und Nationalitäten. Die Befragten hatten die Möglichkeit, ihre Antwort auf einer vierstufigen Skala von „Ich vertraue ihnen gar nicht“ bis „Ich vertraue ihnen völlig“ anzugeben. Die vierstufige Skala lässt sich vereinfachend in „Misstrauen“ und „Vertrauen“ aufteilen. Danach gefragt, inwiefern sie anderen Menschen im Allgemeinen vertrauen, zeigt sich ein geteiltes Bild: die eine Hälfte misstraut ihnen, die andere Hälfte vertraut ihnen (jeweils 50,0 %). Gegenüber Muslimen, zu denen sich die große Mehrheit der Befragten selbst zählt, bringen 54,5 % der Befragten Misstrauen entgegen. Dagegen ist das Misstrauen mit 36,4 % gegenüber Christen deutlich geringer als gegenüber Muslimen. Kein einziger Befragter gab an, Christen gar nicht zu vertrauen. Gegenüber Menschen, die dem Judentum[3] bzw. gar keiner Religionsgemeinschaft angehören, ist das Misstrauen dagegen relativ hoch (59,3 bzw. 56,7 %). Menschen mit der gleichen Nationalität bringen deutlich mehr Befragte (56,7 %) Vertrauen entgegen als Menschen mit einer anderen Staatsangehörigkeit (39,3 %). Auch bei diesem Fragekomplex gab es mit etwa der Hälfte der Befragten eine hohe Zahl von Nicht-Antwortenden.

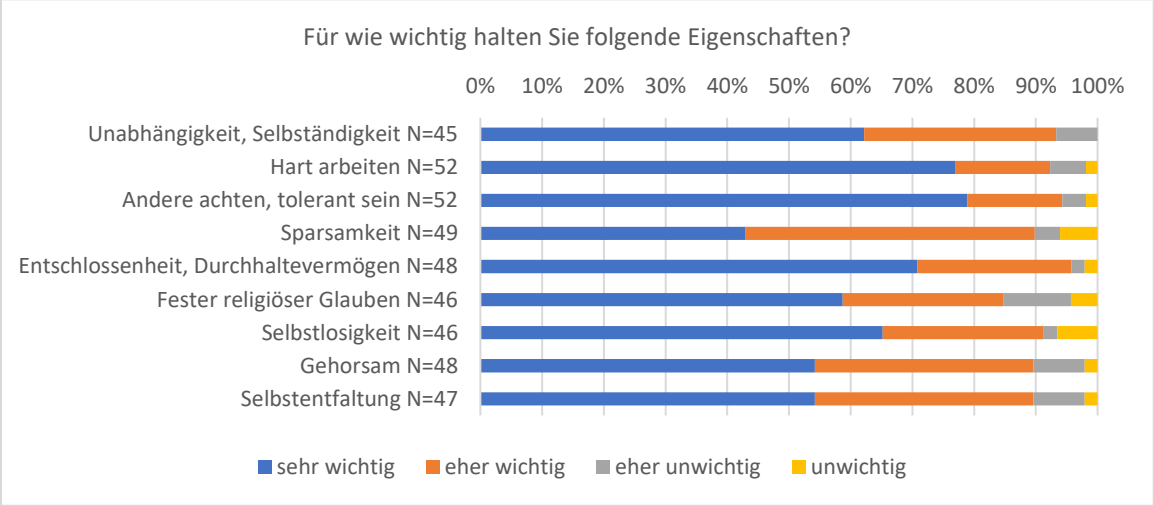
7.8 Einstellungen und Werte

Die am Pretest Teilnehmenden wurden weiterhin befragt, inwiefern sie der Meinung sind, dass die Werte der Deutschen und die der Menschen aus ihrem Heimatland voneinander verschieden sind. Fast die Hälfte (47,7 %) stimmt dieser Aussage eher oder voll und ganz zu. Fast ein Viertel (23,8 %) finden hingegen, die Werte seien nicht so verschieden. Wie schwer es den Befragten fiel zu dieser recht vagen Frage eine Antwort zu finden, zeigte sich nicht zuletzt darin, dass fast drei von zehn Befragten angaben, keine Meinung dazu zu haben. Außerdem wurde den Befrag-

[3] Beinahe zwei Drittel (64,0 %) stimmen der Aussage zu, „Juden haben weltweit zu viel Einfluss“. Knapp die Hälfte (47,8 %) stimmen der Aussage zu, „Juden sorgen mit ihren Ideen immer für Unfrieden“.

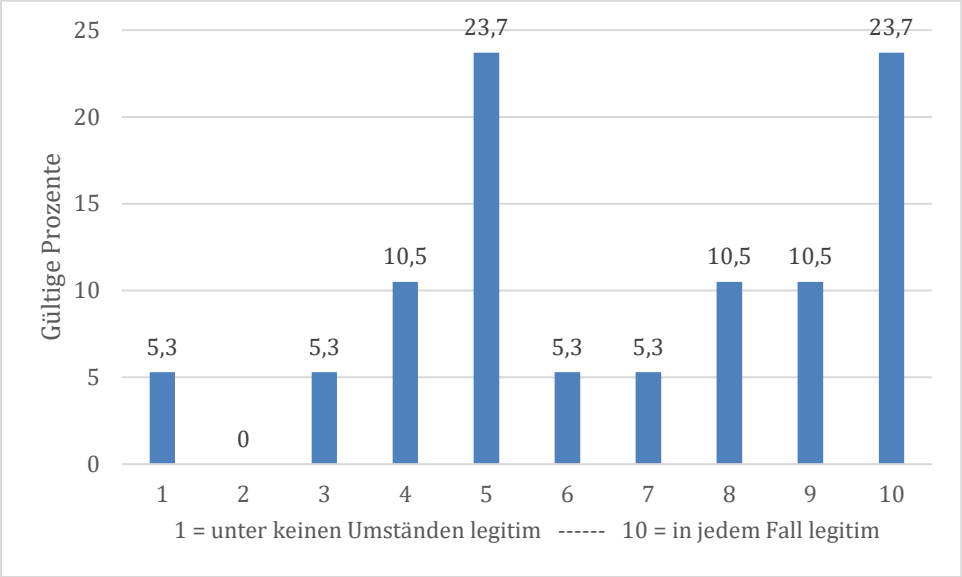
ten eine Liste mit Werten vorgelegt, deren Wichtigkeit sie beurteilen sollten. Dabei wurde darauf verwiesen, was man Kindern für ihr späteres Leben mit auf den Weg geben soll. Alle vorgelegten Werte werden von einer überwiegenden Mehrheit als sehr wichtig oder eher wichtig eingestuft. Vorstellungsvermögen (79,1 %) und ein fester religiöser Glauben (84,8 %) werden dabei noch am wenigsten für wichtig gehalten. Am häufigsten werden Verantwortungsgefühl (96,1 %) und Entschlossenheit bzw. Durchhaltevermögen (95,8 %) als wichtig erachtet. Hart zu arbeiten sehen 92,3 % als einen wichtigen Wert an.

Abbildung 9: Werteorientierungen



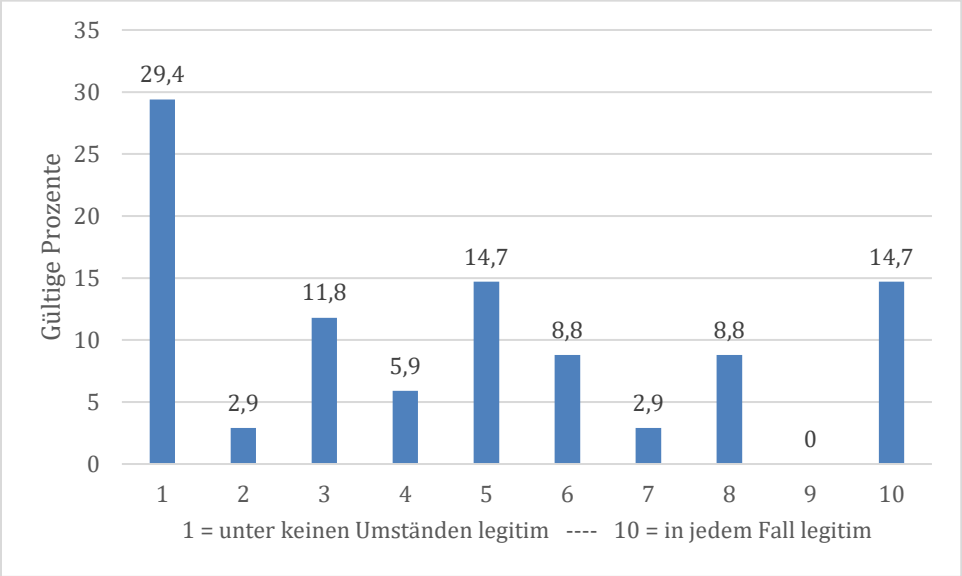
Die Ergebnisse des Pretests deuten darauf hin, dass die befragten Geflüchteten Frauen und Männer überwiegend als gleichberechtigt sehen. Bis auf einen einzigen halten es die Befragten für illegitim, wenn ein Mann seine Ehefrau schlägt. Fast alle Befragten (92,2 %) stimmen der Aussage zu, dass verheiratete Frauen außerhalb des Hauses arbeiten können. Rund sieben von zehn Antwortenden (70,8 %) lehnen die Aussage ab, dass Männer im Allgemeinen bessere politische Anführer als Frauen seien. Fast alle (93,2 %) widersprechen auch der Aussage, dass akademische Bildung für Männer wichtiger sei als für Frauen. Bei der Frage, ob Kinder leiden, wenn die Mutter für Lohn arbeitet, gehen die Meinungen deutlich stärker auseinander: 52,5 % sind der Ansicht, sie litten darunter, die andere knappe Hälfte glaubt nicht, dass Kinder unter der Berufstätigkeit ihrer Mutter leiden. Bei der Frage, ob Ehescheidung gerechtfertigt sein kann, sind die Befragten gespalten. Rund 44,7 % halten sie für illegitim und 55,3 % für legitim.

Abbildung 10: Legitimität von Scheidung (*n*=38)



Auch Homosexualität ist ein umstrittenes Thema. Teilt man die Antworten in zwei Kategorien ein, halten beinahe zwei Drittel (64,7 %) der Befragten homosexuelle Handlungen für illegitim. 10 Befragte halten Homosexualität für unter keinen Umständen gerechtfertigt.

Abbildung 11: Legitimität von Homosexualität (*n*=34)



Über drei Viertel der Befragten halten es nicht für gerechtfertigt, wenn man staatliche Leistungen in Anspruch nimmt, auf die man keinen Anspruch hat. Was die Steuermoral anbetrifft, halten es 93,0 % für illegitim, Steuern zu vermeiden, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Schwarzfahren halten 81,0 % in keinem Fall für legitim, 7,1 % halten es in jedem Fall für legitim. Auch Korruption wird ganz überwiegend abgelehnt: 90,5 % halten es für unter keinen Umständen für

legitim, wenn jemand im Rahmen seiner Pflichten eine Bestechung annimmt. Dass Eltern ihre Kinder schlagen, hält keiner der Befragten für legitim.

8 Einbettung der Ergebnisse in den Forschungsstand

Die FLIN-Befragung kommt überwiegend zu ähnlichen Ergebnissen wie andere aktuelle Befragungen von Geflüchteten. Ein direkter Vergleich der Ergebnisse ist aufgrund methodischer Unterschiede jedoch häufig nicht möglich.

Beruf, Bildung und Sprachkenntnisse: Knapp zwei Drittel der Befragten nehmen aktuell an einem Deutschsprachkurs teil (62,2 %), 23,2 Prozent haben bereits einen Sprachkurs absolviert. Dies entspricht ungefähr den Angaben der Geflüchtetenbefragung vom Institut für Arbeitsmarktforschung, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie Sozioökonomischen Panel[4], wonach zwei Drittel der Geflüchteten in der ein oder anderen Form einen Sprachkurs besucht (vgl. Brücker et al. 2016: 51). Mit zunehmender Aufenthaltsdauer dürfte sich der Anteil der Sprachkursabsolventen noch erhöhen. Die Hälfte der FLIN-Befragten (49,1 %) spricht noch eine weitere europäische Sprache, in der sie sich verständlich machen kann. In den meisten Fällen ist dies Englisch. Eine Studie der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft Berlin (HMWK)[5] ermittelt bei den Geflüchteten für Englisch eine bessere Fremdsprachenkompetenz als für Deutsch (vgl. Freytag 2016: 20). Über neun von zehn der Befragten ist es demnach auch sehr wichtig, Deutsch zu lernen (vgl. ebd.: 21). Außerdem würden die meisten Geflüchteten lieber erst einmal in eine Ausbildung investieren, bevor sie auf den Arbeitsmarkt streben (vgl. ebd.: 23). Laut dem IAB haben 12 % der Geflüchteten eine betriebliche Ausbildung oder eine andere berufliche Ausbildung gemacht, 6 % haben einen beruflichen Abschluss erworben (vgl. Brücker et al. 2016: 57). Insgesamt ist der Anteil an Geflüchteten mit beruflichen Bildungsabschlüssen demnach niedrig. Dies dürfte vor allem auch mit dem niedrigen Durchschnittsalter zu tun haben. Viele Geflüchtete wollen künftig noch weitere Bildungsabschlüsse erwerben (ebd.: 60).

[4] In der IAB-BAMF-SOEP-Studie wurden 2.349 Geflüchtete befragt, die vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Januar 2016 in Deutschland eingereist sind und einen Asylantrag gestellt haben, sowie ihre Haushaltsmitglieder (ab 18 Jahre). Die Face-to-Face-Befragungen (CAPI – Computer assisted Personal Interview) wurden in Privathaushalten Geflüchteter durchgeführt, in Sammelunterkünften oder auch Erstaufnahmeeinrichtungen. Dabei standen zwei Erhebungsinstrumente (Personenfragebogen und Haushaltsfragebogen) den Befragten in sieben Sprachversionen (Arabisch, Kurmandschi, Farsi, Urdu, Paschtu, Deutsch und Englisch) sowohl schriftlich (über den in den Interviews eingesetzten Laptop) als auch mündlich zur Verfügung.

[5] Befragt wurden in der HMWK-Studie 445 Personen in Berliner Geflüchtetenunterkünften über 16 Jahren mit einem schriftlichen Fragebogen (PAPI – Personally assisted Paper Interview) auf Arabisch, Farsi (Persisch) und Deutsch im Juni/Juli 2016.

Kontakt zu Deutschen und zu anderen Geflüchteten: Etwas weniger als drei Viertel (71,7 %) der Antwortenden gaben an, Freundschaften mit Angehörigen der Ankunftsgesellschaft geschlossen zu haben, ein Viertel hat keinen Kontakt zu Deutschen. Die Studie der HMWK kommt zu dem Ergebnis, dass beinahe ebenso viel, nämlich 74 % der befragten Geflüchteten aus Berliner Gemeinschaftsunterkünften Kontakte zu Deutschen haben (vgl. Freytag 2016: 16). Im IAB-Bericht wird nicht die Häufigkeit von Kontakten, sondern die Anzahl der Personenkontakte erfasst. Demnach haben Geflüchtete seit dem Zuzug im Mittel drei neue Kontakte zu Deutschen und fünf neue Kontakte zu Personen aus den Herkunftsländern aufgebaut (vgl. Brücker et al. 2016: 89). Demnach ist auch die die Zahl der neuen Kontakte zu Deutschen bei einer dezentralen Unterbringung in Wohnungen oder Häusern leicht höher als bei einer Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften.

Einstellungen zu Deutschland und Bleibeabsicht: Es gibt eine klare Tendenz, dass Geflüchtete mehrheitlich in Deutschland bleiben und deutsche Staatsbürger werden wollen. So beabsichtigen 70,5 % der Befragten in Deutschland zu bleiben. Nur wenig mehr als 9 % wollen in ihr Heimatland zurück und 20,5 % wollen in ein anderes Land migrieren. Laut der IAB-BAMF-SOEP-Studie wollen sogar 95 % für immer in Deutschland bleiben (vgl. Brücker et al. 2016: 45). Möglicherweise kommt das höhere Ergebnis dadurch zustande, dass dort in diesem Zusammenhang nicht danach gefragt wurde, ob man außer Deutschland und dem Herkunftsland in ein anderes Land ziehen will. Die Bereitschaft zur Rückkehr in das Heimatland ist eine Entscheidung, die an viele Bedingungen geknüpft ist. Für 43,2 % der Befragten in der FLIN-Studie kommt die Rückkehr in Frage, wenn der Konflikt beendet ist. Bei einer Befragung von Geflüchteten speziell aus Syrien nannten 67,8 % der Befragten ein Ende des Kriegs als Voraussetzung für eine Rückkehr ins Heimatland (vgl. Perabo et al. 2015: 3).[6]

Der Grad, mit dem sich Geflüchtete den Deutschen verbunden fühlen, ist nach dem FLIN-Pretest als mäßig zu bezeichnen, d.h. einige fühlen sich den Deutschen nah, einige aber auch fern. Ein stärkeres Willkommensgefühl ist mit einer steigenden Verbundenheit assoziiert. Die Befragung der HMKW kommt zu dem Ergebnis, dass die meisten Geflüchteten ein positives Bild von Deutschland haben. Demnach ist die überwiegende Mehrheit der Ansicht, dass Deutsche Geflüchteten helfen wollen (89 %) und freundlich zu ihnen sind (86 %; vgl. Freytag 2016: 15). Entsprechend selten sind Geflüchtete der Ansicht, dass Deutsche sie ablehnen (10 %), dass Geflüchtete zurückgehen sollen (19 %) und dass Deutsche vor Geflüchteten Angst haben (18 %). Nur 12 % stimmen der Aussage zu, dass Deutsche freundlich zu christlichen Geflüchteten sind,

[6] In der nichtrepräsentativen Studie wurden 889 Geflüchtete aus Syrien auf Arabisch befragt (CAPI). Die Befragung fand in zwölf 12 Erstaufnahmelagern, Flüchtlingsunterkünften und Registrierungsstellen in Berlin, Hannover, Bremen, Leipzig und Eisenhüttenstadt im September/Oktober 2015 statt.

aber unfreundlich zu muslimischen. Ein solch positives Deutschlandbild aufgrund differenzierter Aussagen kann aus den Items des FLIN-Pretests nicht geschlossen werden. Bezüglich der Unterstützung nach der Ankunft geben zwei Drittel der von IFRiS Befragten an, kaum bis gar keine Unterstützung von Deutschen erhalten zu haben. Dennoch fühlt sich eine deutliche Mehrheit der von IFRiS Befragten (69,2 %) in Deutschland sehr oder eher willkommen. Ein Viertel fühlt sich eher unwillkommen und eine kleine Minderheit (5,8 %) fühlt sich sehr unwillkommen. Laut dem IAB-Forschungsbericht fühlen sich sogar 84 % der Geflüchteten in Deutschland willkommen (56 % ganz und gar willkommen, 28 % überwiegend willkommen, 16 % in mancher Beziehung bis gar nicht willkommen; vgl. Brücker et al. 2016: 44). Das Ergebnis lässt allerdings nicht darauf schließen, dass sich Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften sächsischer Großstädte weniger willkommen fühlen als Geflüchtete in Deutschland im Allgemeinen. Vielmehr können die unterschiedlichen Ergebnisse durch die unterschiedliche Skalierung der Antwortmöglichkeiten verursacht sein.

Diskriminierung: In der IFRiS-Studie geben 37,5 % der Befragten an, dass sie sich in Deutschland diskriminiert fühlen. Laut der IAB-BAMF-SOEP-Studie haben schon 10 % häufig und weitere 36 % selten Diskriminierungserfahrungen gemacht (vgl. Brücker et al. 2016: 93). Die Ergebnisse liegen nicht sehr stark auseinander. Vor allem sollten die Unterschiede in den Ergebnissen aber nicht auf tatsächliche Unterschiede in der Diskriminierung aufgrund der Region oder der Art der Unterkunft zurückgeführt werden. Es könnte sich schlicht um Effekte etwas unterschiedlicher Fragestellungen und Antwortkategorien handeln.

Politische Einstellungen: Die Messung politischer Einstellungen von Geflüchteten wird auch in anderen Befragungsstudien als schwieriges Unterfangen eingestuft: „Viele Flüchtlinge sind unsicher, wenn es um die Beurteilung der politischen Situation in Deutschland geht“ (Freytag 2016: 18). Viele Geflüchtete haben bis zum Zeitpunkt der Befragung nur geringe Kenntnisse über die deutsche Politik erworben. Im FLIN-Pretest finden 85,2 % der Befragten die Aussage „Man sollte ein demokratisches System haben“ sehr gut oder teilweise gut. Die gleiche Aussage wurde den Befragten der IAB-BAMF-SOEP-Studie vorgelegt, allerdings mit einer siebenstufigen Antwortskala von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll zu“, bei IFRiS konnte die Aussage auf einer vierstufigen Skala von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ bewertet werden. Insgesamt findet ein demokratisches System als Regierungsform in der IAB-BAMF-SOEP-Studie sogar 96 % Zustimmung (vgl. Brücker et al. 2016: 78). Bei der Aussage „Man sollte einen starken Führer haben, der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss“ fällt die Zustimmung in der IFRiS-Studie (46,2 %) allerdings über doppelt so hoch aus als in der IAB-BAMF-SOEP-Studie (21 %), was kaum durch die unterschiedlichen Antwortskalen erklärt

werden kann.[7] Die „hohe Zustimmung zur Demokratie und Rechtsstaatlichkeit", die im IAB-Forschungsbericht genannt wird (ebd.: 77), fällt nach dem Ergebnis des FLIN-Pretests dementsprechend etwas gedämpfter aus bzw. erscheint die Widersprüchlichkeit des Meinungsbilds größer. Auch Freytag kommt zu der Feststellung, dass sich die überwiegende Mehrheit der in seiner Studie befragten Geflüchteten zur Demokratie bekennt, bemerkt aber zugleich, dass „die Vorstelllungen der Flüchtlinge über die Demokratie ungefestigt und widersprüchlich" wirken (Freytag 2016: 9). In der Studie lehnt weniger als ein Prozent der Befragten die Aussage „Demokratie ist die beste politische Staatsform" ab, während sich 13 % unsicher in der Bewertung sind (vgl. ebd.: 8). Allerdings stimmen auch 64 % der Aussage zu, „die beste politische Staatsform ist, wenn ein starker Führer zum Wohle aller regiert" (vgl. ebd.: 9). Ähnlich widersprüchliche Ergebnisse ergaben sich – wie oben geschildert – auch in der IFRiS-Studie.

Religion: In der FLIN-Befragung bezeichnet sich mit 6,3 % nur eine Minderheit der Geflüchteten als „sehr religiös". Die HMWK-Studie schließt aus ihrem Ergebnis, dass 87 % Religion für eine Privatsache halten, sowie aus weiteren Fragen zur Heirat von Christen und Muslimen, zum Alkoholkonsum und zur Konvertierung, dass religiöser Fanatismus unter Geflüchteten untypisch ist und die Mehrheit von ihnen säkular denkt (vgl. ebd.: 10).

Einstellungen und Werte: Einstellungen zur Gleichberechtigung der Geschlechter wird in den Studien mittels unterschiedlicher Items gemessen. Die Ergebnisse des FLIN-Pretests deuten darauf hin, dass die befragten Geflüchteten Frauen überwiegend als gleichberechtigt sehen. Grundlage hierfür sind die Antwortverteilungen bei Fragen zur Legitimität von Gewalt in der Ehe, Bedeutung akademischer Bildung, Rollenverteilung innerhalb der Familie und der Legitimität von Scheidung. In der Studie der HMWK Berlin wurden die Geflüchteten direkt gefragt, ob Frauen die gleichen Rechte wie Männer haben sollten, was von 81 % der Frauen und 77 % der Männer befürwortet wird (vgl. Freytag 2016: 11). In der IAB-BAMF-SOEP-Studie wurde den Befragten eine Reihe weiterer Aussagen zur Bewertung vorgelegt, etwa zur Bedeutung von Arbeitstätigkeit und Bildung für die Unabhängigkeit von Frauen. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass in der Einstellung zur Gleichberechtigung nur geringe Unterschiede zwischen Geflüchteten und Deutschen bestehen (vgl. Brücker et al. 2016: 82). Grundsätzlich muss bei der Interpretation berücksichtigt werden, dass erhebliche Unterschiede in der Zustimmung zu eher abstrakten Normen und dem im Alltag vorfindbaren Verständnis von Geschlechterrollen auftreten können. Die Studie der HMWK Berlin macht große Unterschiede in den Werteinstellungen zwischen Geflüchteten und der deutschen Bevölkerung in der Sexualmoral aus: Auf die

[7] Zum Vergleich: In der Bevölkerung mit deutscher Staatsbürgerschaft liegt die Zustimmung zu einem „starken Führer […], der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss, bei 22 % (vgl. ebd.).

Aussage „Sex vor der Ehe ist eine Sünde und sollte bestraft werden“ reagieren demnach fast die Hälfte (48%) mit starker Zustimmung (vgl. Freytag 2016: 12). Ferner gibt es Vorbehalte gegen gemischte Wohngemeinschaften, unverheiratet zusammenlebende Paare und zusammenlebende homosexuelle Paare (vgl. ebd.: 14). In der FLIN-Studie halten beinahe zwei Drittel (64,7 %) der Befragten homosexuelle Handlungen für illegitim.

9 Methodische Erkenntnisse aus dem Pretest

Der Pretest liefert wichtige methodische Erkenntnisse zur Anlage von Befragungen von Geflüchteten in Deutschland. Ein zentraler Punkt ist die adäquate Übersetzung des Fragebogens in die entsprechenden Muttersprachen. Als Sprachen innerhalb des Pretests wurden neben Deutsch und Englisch Arabisch und Persisch verwendet, um einem Großteil der Befragten die Teilnahme in ihrer Muttersprache zu ermöglichen. Die Beschränkung des Sprachangebotes des Fragebogens auf Arabisch und Persisch führte teilweise zu Schwierigkeiten im Verständnis. Einerseits beherrschten nicht alle Bildungsschichten und Herkunftsregionen die verwendete Fragebogensprache Hocharabisch. Andererseits war einigen Interessierten die Teilnahme so unmöglich, da ihre Muttersprache (etwa Kurdisch oder Paschtu) nicht angeboten wurde. Auf dieser Grundlage zeigte sich, dass es für eine deutschlandweite Befragung von Geflüchteten notwendig erscheint, den Fragebogen noch in weitere Sprachen zu übersetzen. Dabei muss vorsichtig abgewogen werden, in wie vielen Sprachen eine qualitativ hochwertige Übersetzung angeboten werden kann.

Weiterhin traten trotz genauer Vorüberlegungen zuweilen noch Probleme hinsichtlich der Bedeutungsäquivalenz auf. Zielführend hierbei war die Einbindung von Studierenden der Arabistik sowie Personen arabischer und persischer Muttersprache für die Übersetzung des Erhebungsinstrumentes. Insbesondere in Bezug auf schwierige, heikle sowie schwer übersetzbare Begriffe und Konzepte, wie zum Beispiel politische Einstellungen innerhalb des Fragebogens, ist in Bezug auf zukünftige Erhebungen eine weitere Gegenprüfung der Erhebungsinstrumente durch professionelle Übersetzerinnen und Übersetzer bzw. Personen mit abgeschlossenem Studium Fachübersetzen oder Konferenzdolmetschen Arabisch notwendig. Der Einsatz von Interviewenden mit entsprechenden Sprachkenntnissen zur Begleitung der schriftlichen Befragung erwies sich als sehr sinnvoll, da anzunehmende Sprach- und Verständnisprobleme hierdurch wirksam gemindert werden konnten. Der persönliche Kontakt zu Interviewenden mit der gleichen Muttersprache oder Herkunftsregion erleichterte außerdem den Feldzugang in den Gemeinschaftsunterkünften und schaffte eine Vertrauensbasis. Verbesserungsbedarf besteht aber

noch mit Blick auf die Schulung der eingesetzten Interviewenden. Die Interviewenden verfügten zum bedeutenden Teil über keine Vorerfahrungen in der sozialwissenschaftlichen Interviewarbeit. Trotz der Schulung wurden die dabei angesprochenen Grundsätze nicht in allen Fällen vollständig umgesetzt. In einigen Fällen war die Grenze zwischen sozialwissenschaftlichem Interview und persönlichem Gespräch nicht klar zu ziehen. Beispielsweise wurden Interviewende in persönliche Gespräche einbezogen oder ihnen wurden Speisen oder Getränke angeboten. Die Unerfahrenheit einiger Befragter hinsichtlich dieser speziellen Form der Umfragepraxis, sowie in einzelnen Fällen geringfügige bzw. nicht vorhandene Alphabetisierung bedingten zuweilen eine umfangreiche Erläuterung bestimmter Items und/oder Begriffe durch die Interviewenden. Dadurch kann eine Beeinflussung des Antwortverhaltens in diesen Fällen nicht ausgeschlossen werden. Die Interviewenden-Schulung für die deutschlandweite Befragung wäre noch deutlich umfangreicher zu gestalten, um sie auf die spezielle Interviewsituation mittels beobachteten und anschließend kommentierten Testinterviews in Erstaufnahmeeinrichtungen besser vorzubereiten. Dabei wird geplant, die Schulung in Form eines Workshops aufzubauen, in welchem durch Rollenspiele das Verhalten eingeübt und Grundsätze vermittelt werden.

Hinsichtlich des Feldzuganges ist die Zusammenarbeit mit den unteren Unterbringungsbehörden empfehlenswert. Diese sind letztlich für die Gemeinschaftsunterkünfte in den Kommunen verantwortlich und delegieren das Hausrecht an den jeweiligen Betreiber. Somit bildet die Zusammenarbeit mit den Behörden die Basis, da ohne sie der Zugang nahezu unmöglich ist. Die Erfahrungen des Pretests zeigen, dass die Abstimmungsprozesse mit den Unterbringungsbehörden sehr zeitintensiv sind. Es wird empfohlen, einen zeitlichen Vorlauf von mindestens drei Monaten vor der Feldphase einzuplanen. Um die Erfolgsquote zu erhöhen, sind dabei Mehrfachkontakte durch vertrauensbildende Maßnahmen wie offizielle Schreiben, Verweise auf die Seriosität des Netzwerkes und die Zusicherung des Schutzes der Privatsphäre der Bewohnenden wie auch des Datenschutzes notwendig.

Während der Erhebungsphase des Pretests stellen sich die Räumlichkeiten meist als unvorteilhaft dar. Oftmals stand lediglich ein Raum zur Verfügung, dessen Größe kaum ausreichend Platz für eine voneinander abgetrennte gleichzeitige Befragung mehrerer Teilnehmer bot. Meist befanden sich zeitgleich recht viele Menschen in den Räumen, auch solche, die gerade nicht befragt wurden. Dadurch war die Privatsphäre und Anonymität in der Befragungssituation eingeschränkt, wodurch möglicherweise die Antwortbereitschaft bei heiklen Fragen und die Ehrlichkeit bei der Beantwortung sank. Aufgrund der Auslastung der Interviewenden fehlte es auch

an einer vollständigen Übersicht über eine potentielle Einflussnahme Dritter auf das Antwortverhalten. Die beengte Raumsituation förderte eine für die Reliabilität der Befragung problematische Tendenz, dass Teilnehmende den Fragebogen teils gemeinsam oder innerhalb einer Gruppe auszufüllen begannen. Auf der Grundlage der Beobachtungen der Probleme beim Pretest gilt es bei der deutschlandweiten Befragung, die Interviewsituation vor Ort im Vorfeld der Befragung genauer zu strukturieren (u.a. Gewährleistung geeigneter Räumlichkeiten für Einzelinterviews ohne die Möglichkeit von Absprachen und die Einflussnahme von Dritten). Vor allem sollen hier auch nach Möglichkeit Geflüchtete in die Befragung einbezogen werden, die bereits dezentral untergebracht sind. So sind in den Gemeinschaftsunterkünften tendenziell junge Männer überrepräsentiert. Da Familien bevorzugt rasch dezentral untergebracht werden, sind in ihnen hingegen Mütter und Väter von Familien unterrepräsentiert.

Die Auswertung der Ergebnisse zeigte einen überdurchschnittlich hohen Anteil an fehlenden Werten (*missing values)* durch Nicht-Antworten. Zurückzuführen sind solche fehlenden Antworten zum einem auf die Länge des Fragebogens und zum anderen auf Schwierigkeiten, die während des Fragebogenausfüllens auftreten. Teilweise dürften auch wegen des Mithörens Dritter Antworten auf als heikel empfundene Fragen nicht gegeben worden sein. Hier ist noch eine spezifischere Auswertung der Ergebnisse des Pretests nötig, um auf dieser Grundlage im Rahmen der deutschlandweiten Befragung die Ausschöpfung bei Fragekomplexen über die Einstellungen der Geflüchteten und die Dynamiken ihrer politisch-kulturellen Integration in die deutsche Gesellschaft deutlich zu verbessern.

10 Literatur

Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute, 1996: Richtlinie für die Befragung von Minderjährigen, in: http://www.deutsche-marktforscher.de/index.php/information-ueber-markt-und-sozialforschung/zur-branche/richtlinien; 21.12.2017.

BAMF, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2016: 476.649 Asylanträge im Jahr 2015. https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2016/201610106-asylgeschaeftsstatistik-dezember.html; 16.10.2017.

BAMF, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2017: Schlüsselzahlen Asyl 2016. Nürnberg.

Barth, Sophie, und Vivian Guerrero Meneses, 2012: Zugang jugendlicher Asylsuchender zu formellen Bildungssystemen in Deutschland. Zwischen Kompetenzen und strukturellen Problemlagen. Frankfurt am Main.

Beckmann-Schulz, Iris, 2014: Berufsbezogenes Deutsch – Implikationen für die Bildungsarbeit mit Flüchtlingen, in: *Gag, Maren, und Franziska Voges* (Hg.), Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Münster/New York, 176-185.

Beilschmidt, Theresa, 2015: Gelebter Islam: eine empirische Studie zu DITIB-Moscheegemeinden in Deutschland. Bielefeld.

Bertelsmann-Stiftung, 2009: Zuwanderer in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Menschen mit Migrationshintergrund. Gütersloh.

Bird, Karen, Thomas Saalfeld und Andreas M. Wüst, 2011: The Political Representation of Immigrants and Minorities: Voters, Parties and Parliaments in Liberal Democracies. New York.

Brücker, Herbert, Nina Rother und Jürgen Schupp, 2016: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. IAB Forschungsbericht. Nürnberg.

Brücker, Herbert, Martin Dietz, Anette Haas, Parati Trübswetter und Rüdiger Wapler, 2015: Qualifikation und Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen: Übersicht über den Forschungsstand. Nürnberg.

Büschel, Ulrike, Volker Daumann, Martin Dietz, Elke Dony, Barbara Knapp und Karsten Strien, 2015: Abschlussbericht Modellprojekt Early Intervention - Frühzeitige Arbeitsmarktintegration von Asylbewerbern und Asylbewerberinnen. Ergebnisse der qualitativen Begleitforschung durch das IAB. Nürnberg.

El-Menouar, Yasemin, 2014: Befragung von Migranten, in: *Baur, Nina und Jörg Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, 787-797.

Engel, Uwe, und Björn Oliver Schmidt, 2014: Unit- und Item-Nonresponse, in: *Baur, Nina, und Jörg Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, 331-348.

Esser, Hartmut, 2001: Integration und ethnische Schichtung. Mannheim.

Esser, Hartmut, 2004: Was ist denn dran am Begriff der „Leitkultur"?, in: *Kecskes, Robert, Michael Wagner und Christof Wolf* (Hg.), Angewandte Soziologie. Wiesbaden, 199-214.

Esser, Hartmut, 2008: Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 60, Sonderheft 48: S. 81-107.

Fuchs, Dieter, 2000: Typen und Indizes demokratischer Regime: Eine Analyse des Präsidentialismus- und des Veto-Spieler-Ansatzes, in: Lauth, Hans-Joachim, Gert Pickel und Christian Welzel (Hg.), Demokratiemessung. Konzepte und Befunde im internationalen Vergleich. Wiesbaden, 27-46.

Freytag, Ronald, 2016: Flüchtlinge 2016: Studie der HMKW zu Demokratieverständnis und Integrationsbereitschaft von Flüchtlingen 2016. Berlin.

Gag, Maren, und Franziska Voges, 2014: Inklusion als Chance? Eine Einführung, in: *Gag, Maren, und Franziska Voges* (Hg.), Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Münster/New York, 7-14.

Groves, Robert M., Floyd J. Fowler, Mick Couper, James M. Lepkowski, Eleanor Singer und Roger Tourangeau, 2009: Survey Methodology. Hoboken.

Hlawatsch, Anja, und Tino Krickl, 2014: Einstellungen zu Befragungen, in: *Baur, Nina , und Jörg Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, 305-311.

Johansson, Susanne 2016: Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Berlin.

Landesdirektion Sachsen, 2017: Asylzahlen. Asylbegehrende nach Hauptherkunftsländern sowie monatliche Zugänge in den Jahren 2012 bis 2016, in: https://www.lds.sachsen.de/asyl/?ID=9260&art_param=720&reduce=0&search=ld; 21.12.2017.

Martin, Silke, Débora B. Maehler, Dorothée Behr und Steffen Pötzschke, 2016: Methodische Grundlagen der quantitativen Migrationsforschung, in: *Maehler, Débora, und Heinz Ulrich Brinkmann,* Methoden der Migrationsforschung. Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden. Wiesbaden, 17-59.

Perabo, Elias, Haid Haid und Heiko Giebler, 2015: Fluchtgründe und Zukunftsperpektiven - Rückkehr nach Syrien? Erste umfangreiche Befragung von geflohenen SyrerInnen in Deutschland. Berlin.

Portes, Alejandro, und József Böröcz, 1989: Contemporary Immigration: Theoretical Perspectives on its Determinants and Modes of Incorporation, in: International Migration Review 23, 606-630.

Thränhardt, Dietrich, 2015: Die Arbeitsintegration von Flüchtlingen in Deutschland. Humanität, Effektivität, Selbstbestimmung. Gütersloh.

Treibel, Annette, 2015: Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstsicheres Einwanderungsland. Frankfurt am Main.

Weinmann, Martin, 2013: Potenzial für Bundestagswahlen: Politische Partizipation von Drittstaatsangehörigen. Berlin.

Worbs, Susanne, Eva Bund und Axel Böhm, 2016: Asyl - und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland. BAMF-Flüchtlingsstudie 2014. Nürnberg.

Wüst, Andreas M., 2005: Neubürgerstudie 1999. Politische Einstellungen und Wahlverhalten eingebürgerter Personen in Heidelberg. Heidelberg.

Wüst, Andreas M., 2002: Wie wählen Neubürger? Politische Einstellungen und Wahlverhalten eingebürgerter Personen in Deutschland. Wiesbaden.

Zwengel, Almut, 2014: Integration, in: *Endruweit, Günter, Gisela Trommsdorff und Nicole Burzan* (Hg.), Wörterbuch der Soziologie. Konstanz, 201-203.

11 Anhang

Tabelle 13: Häufigkeit der Fragebogensprache

Sprache des Fragebogens	Häufigkeit	Gültige Prozente
Arabisch	32	52,5
Deutsch	1	1,6
Englisch	2	3,3
Persisch	26	42,6
	61	100,0

Abbildung 12: Informationsschreiben in arabischer Sprache

مشروع FLIN
لجوء واندماج

IFRiS
شبكة للأبحاث العلمية عن اندماج اللاجئين، كراهية الأجانب واليمين المتطرف في سااكسونيا

السيدات والسادة الأعزاء،

في إطار **مشروع (لجوء واندماج) في مقاطعة ساكسونيا سنقوم باجراء دراسة علمية** من خلال استبيان يحتوي على أسئلة بناءا على تجربتكم كلاجئين في ألمانيا. **لذلك نحتاج إلى مساعدتكم في انجاز هذه الدراسة !**

لهذا السبب نرغب في دعوتكم للمشاركة الفعالة في هذه الدراسة عن طريق الإجابة على أسئلة الإستبيان بهدف التعرف على وجهة نظركم و خبرتكم ومدى تأقلمكم مع الحياة في ألمانيا. سيقوم بإجراء هذه الدراسة **فريق من الباحثين من جامعات لايبزغ، دريسدن وكيمنتز، بالإضافة معهد أبحاث (هناء–ارندت)** في موضوع اندماج اللاجئين، كراهية الأجانب واليمين المتطرف في ساكسونيا (شبكة IFRiS). لإعطائكم الفرصة للمشاركة في هذه الدراسة، **سيقوم أربعة باحثين من فريقنا بالقدوم إلى هنا في**

يوم الخميس (٢٤ نوفمبر) من الساعة ٣ بعد الظهر إلى ٦ عصراً

بالإضافة إلى ذلك ، الإستبيان سيكون **باللغات العربية، الفارسية والإنجليزية** و مدته تقريبا من ٣٠ إلى ٤٥ دقيقة.

هذا البحث العلمي هو خاص بالجامعات المذكورة أعلاه ومستقل عن أية جهة أو مؤسسة أو إدارة رسمية، **مشاركتكم في هذا الإستبيان هي مشاركة تطوعية وبدون ذكر اسم المشارك في الإستبيان نهائيا** . المشاركة في هذا الإستبيان ليس لها تأثير إيجابي أو سلبي على المشارك. أيضا، إذا وجدتم أي سؤال غير مناسب في الإستبيان يمكنكم الإنتقال إلى الأسئلة الأخرى أو يمكنكم مغادرته في أي وقت ترغبون في ذلك. بالإضافة إلى ذلك، بياناتكم الموضحة في الإستبيان لن يتم إعطائها لأية جهة أخرى ولن يكون لها أي تأثير على طلب اللجوء أو الحصول على كرت الإقامة.

فائدتنا من هذه الدراسة هي فهم أفضل لوضع اللاجئين في ساكسونيا بناءا على المعرفة العلمية لنشرها في النقاشات الإجتماعية عن موضوع حق اللجوء في ساكسونيا. لذلك مشاركتكم الفعالة ودعمكم لهذا الدراسة العلمية تسعدنا.

في حال وجود أي سؤال أو استفسار عن المشروع والدراسة، يرجى التواصل مع معهد Hannah-Arendt على الرقم التالي:

Steffen Kailitz (Hannah-Arendt-Institut) +49 (0)351 463 34390
Sekretariat Hannah-Arendt-Institut (Frau Georgi) +49 (0)351 463 32802

شاكرين لكم حسن تعاونكم

مع أطيب تحيات فريق FLIN

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden
UNIVERSITÄT LEIPZIG